

Spätlawische Wirtschaftsstrukturen in Ostvorpommern

FELIX BIERMANN

1. Einleitung

Schon in frühlawischer Zeit ist mit den Seehandelsplätzen an der Ostseeküste – in Pommern Ralswiek, Menzlin, Wollin/Wolin und vielleicht Bartin-Zwilipp/Bardy-Swielubie – eine charakteristische Gruppe von Wirtschaftszentren vorhanden, die als Seehäfen und Orte von Handel und spezialisiertem Handwerk hervorragen. Seit dem 10. Jh. gewinnen dann Burg-Siedlungskomplexe mit hoher wirtschaftlicher Bedeutung – wie etwa Demmin, Stettin/Szczecin, Kolberg-Altstadt/Kołobrzeg-Budzistowo, Usedom und Wollin in seinen späteren Phasen – an Gewicht, die die spätlawische Zeit bestimmen und z.T. als Burgstädte bezeichnet werden können.¹ Das Verhältnis solcher Zentralorte zu ihrem Umland ist in den meisten Fällen nur undeutlich erkennbar, da sie selbst zwar teilweise näher untersucht worden sind, der Forschungsstand zu den Siedlungen in der Umgebung aber ungleich schlechter ist. Daher ist es vielfach unklar, wie intensiv die wirtschaftlichen Verflechtungen der Zentralorte mit ihrer Umgebung waren, in welchem Ausmaß und womit man Handel trieb, inwieweit die Zentren Verteilungsfunktion für Fernhandelswaren in ihrem Umland inne hatten und welche Dinge sie selbst aus den Siedlungen in ihrer Umgebung bezogen. So kommt es, dass manche Forscher von engen Beziehungen zwischen den Zentren und ihrem Umland ausgehen, andere hingegen nur geringe kleinräumige Verflechtungen vermuten und die bedeutenden Hafenorte an der Ostsee eher als auf den Fernhandel bezogene „Etappenorte“ betrachten.²

1 Vgl. LECIEJEWICZ 1962; HERRMANN 1982, 1988, 1998; FILIPOWIAK 1988; ŁOŚIŃSKI 1995; zum Begriff der Burgstadt ENGEL 1995, 17 ff.

2 S.M. SINDBAEK (2006, 269 f.) nimmt für Wollin in dessen späteren Phasen an, dass es ein Knotenpunkt („nodal point“) in der Fernhandelsstruktur des Ostseeraums mit geringer zentraler Bedeutung für sein Umland gewesen sei; U. SCHOKNECHT (1977, 140 f.) hingegen sah „enge Beziehungen“ zwischen dem Seehandelsplatz Menzlin und seinem Umland, V. SCHMIDT (1994, 118) betrachtete das spätlawische Usedom u. a. als „Handelsplatz für [das] Binnenland“.

Diese Problematik soll im Folgenden am Beispiel der spätlawischen nichtagrarischen Wirtschaftsstrukturen in Ostvorpommern untersucht werden, und hier vor allem der Handelsbeziehungen. Arbeitsgebiet ist der Kreis Ostvorpommern mit der kreisfreien Stadt Greifswald, also die Insel Usedom und das anschließende Festland zwischen der Ostseeküste im Norden und dem Gebiet beiderseits der Peene im Süden (Abb. 1). Das Areal hat ca. 55 km größten Durchmesser. Diese Region eignet sich für eine solche Untersuchung, weil sie ein dichtes spätlawisches Siedlungsbild aufweist, das auch ein ökonomisches Zentrum überregionalen Rangs, Usedom, mit einbezieht. Eine rege bodendenkmalpflegerische Betreuung in Form von Prospektionen sowie kleineren und größeren Ausgrabungen durch Fachbehörden und ehrenamtliche Mitarbeiter erschloss auf zahlreichen Fundplätzen Hinweise zur nichtagrarischen Wirtschaft. In vielen Publikationen, darunter dem Corpus archäologischer Quellen (2, 1979) und vor allem den jährlich – zuletzt 2005 – publizierten Kurzen Fundberichten (im Folgenden: KFB) des Archäologischen Landesmuseums Mecklenburg-Vorpommern wurden diese Befunde und Funde vorgelegt, so dass eine solche Untersuchung eine gute Grundlage besitzt. Die Beschränkung auf die spätlawische Periode ergibt sich aus diesem Forschungsstand; für die früh- und mittellawische Zeit (7./8. bis 10. Jh.), in der im Arbeitsgebiet mit Menzlin ein bedeutender Seehandelsplatz lag (SCHOKNECHT 1977), sind die Kenntnisse zu den umliegenden Siedlungen ungleich schlechter.

Freilich ist die Zahl der in dieser oder jener Weise untersuchten Stätten immer noch klein, gemessen an der Gesamtzahl bekannter Fundplätze, und von den meisten liegen nur Oberflächenfunde vor. Eine breitere Forschungsbasis, die etwa statistische Vergleiche zum Vorkommen bestimmter Fundgattungen an verschiedenen Orten zuließe, existiert nicht. Die archäologischen Forschungen werfen eher Schlaglichter auf einzelne Fundorte, die jedoch begründete allgemeine Hypothesen zu den regionalen Wirtschaftsstrukturen vom späten 10. bis frühen 13. Jh. und zum Verhältnis von



Abb. 1. Das Arbeitsgebiet (dunkelgrau): Der Kreis Ostvorpommern und die kreisfreie Stadt Greifswald (Zeichnung F. Biermann).

Zentralorten und ihrem Umland durchaus zulassen. Besondere Beachtung finden dabei die historisch überlieferten Burgzentren.

2. Siedlung, Herrschaft und ethnische Verhältnisse im spätslawischen Ostvorpommern

Der ostvorpommersche Raum erlebte vom späten 10. bis frühen 13. Jh. eine wechselvolle Geschichte. Das Gebiet war von namentlich nicht überlieferten slawischen Stämmen besiedelt, die wohl in dieser oder jener Form mit den seit 983 mächtigen Lutizen in Verbindung standen. Im Peenegebiet, vor allem an den südlichen Ufern jenes Stromes, werden mitunter die Redarier lokalisiert – der wichtigste Lutizenstamm, in dessen Gebiet der berühmte Tempelort Rethra lag. Gegen diese These sprechen aber gewichtige Argumente (vgl. BRÜSKE 1955, 153 ff.; SZCZESIAK 2005). Zwischen 1125 und 1128 expandierten die Greifenherzöge nach Westen und unterwarfen den Großteil des hier behandelten Gebietes der pommerschen Oberherrschaft. Bereichs- und zeitweise gerieten sie dabei in Konkurrenz mit den rügischen Fürsten. Mit der 1128 stattfindenden Missionsreise Bischof Ottos von Bamberg, der Gründung eines pommerschen Bistums (1140) und der dem Wendenkreuzzug von 1147 folgenden Einrichtung von Klöstern (Stolpe an der Peene 1153, Grobe auf Usedom ca. 1155) wurde auch die Christianisierung in die Wege geleitet.

Pommersch-sächsisch-dänische Auseinandersetzungen prägten die zweite Hälfte des 12. Jhs. In dieser Zeitspanne übten zeitweise die Dänen Oberherrschaft

aus, doch änderte dies auf längere Sicht nichts an der zunehmenden Annäherung der Greifen an das Römisch-Deutsche Reich. Seit etwa 1220/30 setzt die Zuwanderung westlicher Siedler ein, welche die Bevölkerungsstruktur und Kulturlandschaft nachhaltig verändern sollte. Im 13. Jh. entstanden auch Rechtsstädte, und zwar teils in Anlehnung an ältere Zentren, wie in Usedom und Wolgast, oder aus wilder Wurzel, so in Greifswald (vgl. PETERSOHN 1979; WÄCHTER 1997; BENL 1999).

Zugleich war die spätslawische Periode durch eine starke Zunahme der Besiedlung gekennzeichnet, die mit einer inneren Verdichtung der älteren Siedlungskammern und einem äußeren Landesausbau, also der Erweiterung jener Siedlungsgefülle, einherging. Dieser Siedlungszuwachs konnte vor allem für Landstriche auf der Insel Usedom (vgl. LAMPE 1992), aber z. B. auch für das Peenegebiet (SCHOKNECHT 1977, 140 f.), anhand der angewachsenen Fundstellenzahl eindrucksvoll nach gehalten werden. In Wechselwirkung mit dieser Bevölkerungszunahme stand eine deutliche wirtschaftliche Entfaltung, die den nördlichen westslawischen Raum in jener Zeit allgemein kennzeichnet. Das zeigen u. a. die nun aufkommende, hochwertige Gurtfurchenkeramik, die Zunahme der Schatzfunde und die allerorten angewachsenen Zeugnisse des Fernhandels (BIERMANN 2000, 61 f.). In unserem Territorium erreichte diese Entwicklung schon deshalb einen hohen Standard, weil es verkehrsgeographisch sehr günstig lag: Das Odermündungsgebiet war bekanntlich von großer Bedeutung im Handel zwischen dem Ostseeraum und dem ostmitteleuropäischen Binnenland, was sich schon in früh- und mittelslawischer Zeit in einer Ballung von Seehandelsplätzen und weiteren wirtschaftlich bedeutenden Orten äußerte (Menzlin, Wollin/Wolin, Stettin/Szczecin; vgl. FILIPOWIAK 1988). Überdies berührten mehrere wichtige Überlandstraßen das Gebiet, insbesondere die Via Regia von der Elbe- zur Odermündung (HERRMANN 1968, 123 f.; SCHOKNECHT 1977, 138 f.). Außerdem gab es bei Hilda (Eldena) nahe Greifswald bereits um 1195 eine Saline, wie aus einer Urkunde Fürst Jaromars I. von Rügen für das Kloster Dargun hervorgeht. Mit Salz verfügte man im Arbeitsgebiet somit über eine bedeutende Handelsware. Allerdings ist unbekannt, wie lange diese Saline schon bestand, und archäologisch ist sie nicht belegt (SCHICH 1981, 105 f.).

Archäologisch kann diese positive ökonomische Entwicklung vor allem an einem Zentralort registriert werden: Usedom, die im Südwesten der gleichnamigen Insel gelegene Burg-Siedlungsagglomeration, hat in gewaltiger Menge Funde erbracht, die mit spezialisiertem Handwerk und Handel in Verbindung gebracht werden können. Zugleich weisen schriftliche Nach-

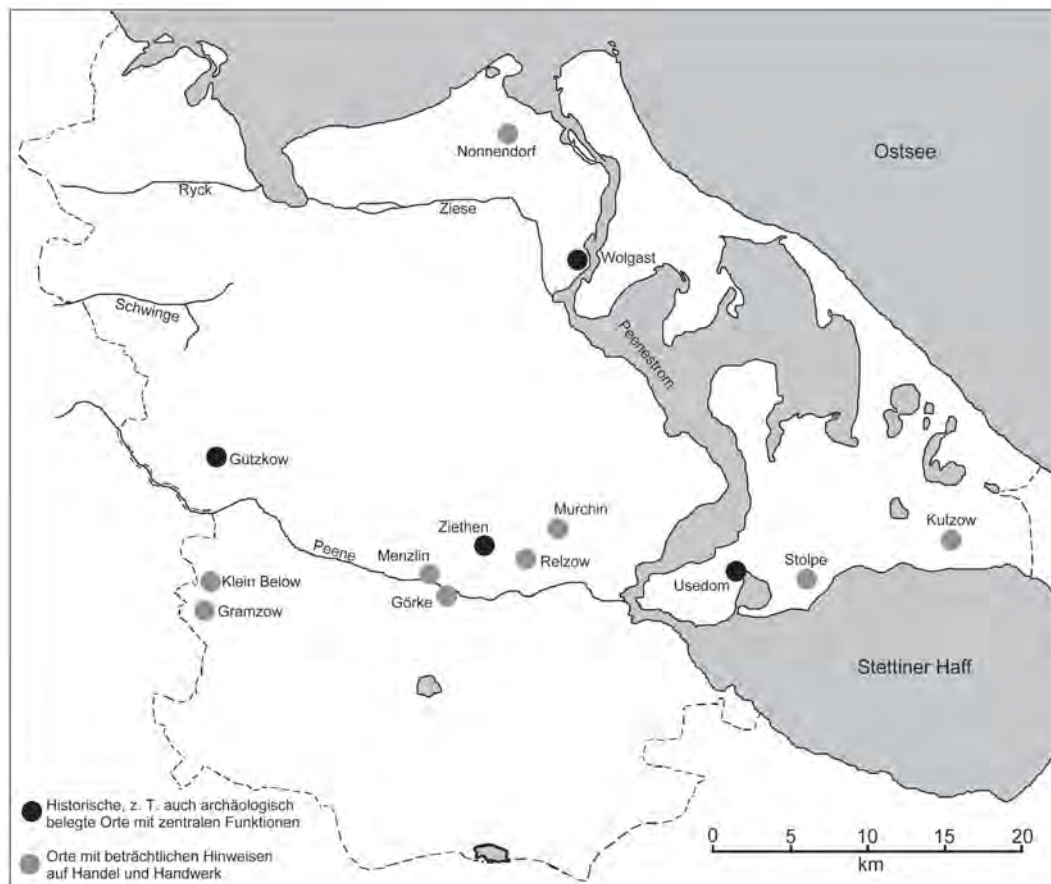


Abb. 2. Historisch und archäologisch belegte spätlawische Zentralorte sowie Siedlungen mit beträchtlichen Hinweisen auf Handwerk und Handel in Ostvorpommern (Zeichnung F. Biermann).

richten auf die große politisch-militärische sowie kirchliche Bedeutung dieses Ortes in der frühpommerschen Herzogsherrschaft hin, insbesondere im 12. Jh. (vgl. BOLLNOW 1964; PETERSOHN 1999). Usedom kann als charakteristischer Vertreter der „Burgstadt“ gelten: jenes für die spätlawische Zeit bezeichnenden zentralörtlichen Typus eines herrschaftlich bestimmten Burg-Siedlungskomplexes mit hoher wirtschaftlicher Bedeutung. Daneben kennen wir mit Wolgast und Gützkow zwei weitere Orte, die insbesondere nach schriftlichen Quellen als Zentralorte burgstadtartigen Charakters betrachtet werden können. Neben Usedom wurden auch jene beiden Plätze von Otto von Bamberg bei seiner Missionsreise im Jahre 1128 aufgesucht (Leben des Bischofs Otto III/4). Das vermag die hervorgehobene Stellung dieser Stätten besonders zu verdeutlichen. Für einen weiteren Ort, Ziethen unweit Anklams, sind in Urkunden des pommerschen Bistums für 1140 ein Markt, für 1159 auch ein Krug überliefert (CONRAD 1996, 326). Archäologisch lässt sich dazu bislang jedoch nichts Wesentliches beitragen (Abb. 2).³

³ Nach frdl. Mitt. K. Rauschs (Wusterhusen) ist bei Ziethen eine größere spätlawische Siedlung bekannt, auf der ein Bernsteinwirtel geborgen wurde. D. Forler M. A. (Rebelow) ergrub

3. Die historisch überlieferten Zentralorte und der archäologische Befund

Der bedeutendste Ort im hier betrachteten Gebiet war **Usedom**, im Südwesten der gleichnamigen Insel an einem über Peenestrom und Stettiner Haff von der Ostsee aus erreichbaren Naturhafen gelegen. Hier befand sich in spätlawischer Zeit ein Herrschafts- und Wirtschaftszentrum, das aus dem großen Burgwall „Bauhof“ und einer ausgedehnten Agglomeration offener Siedlungen bestand.⁴ Die Hochzeit Usedoms lag im 12. Jh., doch zeigen ältere Grab-, Schatz- und Siedlungsfunde in und um Usedom eine Herausbildung des Siedlungs- und Wirtschaftszentrums zumindest bereits in später mittel- oder früher spätlawischer Zeit an.

Der mit bis zu 380 m Durchmesser stattliche Burgwall Bauhof mit dem dort um 1200 errichteten Schlossberg, seinen Vorbürgsiedlungen in der Amtswiek und am Mühlenberg sowie den über etwa 4 km am

jüngst bei Ziethen eine spätlawische Siedlung mit einigen, allerdings nicht auffälligen Hinweisen auf Handwerk und Handel.

⁴ Der Bauhof und die Siedlungen am West- und Nordostufer des Usedomer Sees bis zum Stettiner Haff (Gemarkungen Usedom und Wilhelmshof) werden hier als miteinander verbundene Elemente desselben Zentralortes gemeinsam betrachtet.

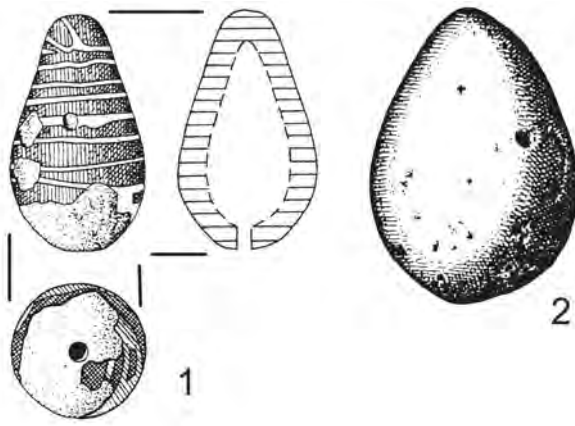


Abb. 3. Toneier aus dem spätslawischen Ostvorpommern.
1 – Usedom; 2 – Görke. M. 1:2 (1 nach KFB 1995, 354
Abb. 139; 2 nach SCHOKNECHT 1964, 265 Abb. 167).

Ufer des Usedomer Sees verteilten weiteren Siedlungsstellen erscheint als charakteristische slawenzeitliche Burgstadt: Siedlungsgröße, Befestigung, wirtschaftliche und religiöse Bedeutung sind hier ebenso bezeichnend wie die im 12. Jh. gut erkennbare herzogliche Macht. Dazu passt ein unlängst untersuchtes, reich ausgestattetes Kammergrab vom Gräberfeld am Hain, das ein herausragendes Mitglied der örtlichen Oberschicht aus den Jahrzehnten um 1100 barg (FRIES 2001; BIERMANN 2003a, 23 f.). Die archäologischen Feldforschungen beschränkten sich bislang auf kleine Grabungen und die Aufnahme zahlreicher Lesefunde, doch ergibt sich gerade für die nichtagrarische Wirtschaft ein recht klares Bild: In Usedom fand ein vielfältiges Handwerk vorwiegend im 12., aber zumindest auch schon im 11. Jh. statt, das weitgehend auf den Bedarf des am Orte florierenden Handels lokaler, regionaler und überregionaler Bedeutung bezogen war; den Fernhandel bezeugt zahlreiches Fremdgut unter den Lese- und Grabungsfunden. Usedom vermittelte demnach im Austausch zwischen dem Lutizenland bzw. Pommern, Großpolen und dem weiteren Ostseeraum. Dabei ist bemerkenswert, dass die Wirtschaftsleistung nicht auf den zentralen Burgwall beschränkt war, sondern sich auch auf seine unmittelbaren Vorburgsiedlungen Mühlenberg und Amtswiek sowie mehrere Siedlungen im weiteren Umfeld – u. a. am Priesterkamp, am Arftberg und auf Paschs Acker – erstreckte. Auf Marktgeschehen in manchen dieser Siedlungen gibt es ebenfalls Hinweise in archäologischen oder schriftlichen Quellen. Jene Plätze waren somit integraler Bestandteil der ökonomisch hervorgehobenen Siedlungsballung und damit der Burgstadt Usedom; diese „Mehrkernigkeit oder Mehrteiligkeit“ ist ein charakteristisches Element vieler Burgstädte (ENGEL 1995, 18 f.).

In Usedom nachgewiesen ist eine vielfältige Geweih- und Knochenbearbeitung, darunter besonders hervorzuheben das spezialisierte Handwerk der Kammmacherei. Man bearbeitete außerdem Buntmetall, was durch große Mengen von Abfall- und Werkstücken, Barren, einer Gussform, Tiegel u. a. belegt wird. Des Weiteren sind die Blei-, Eisen- und Glasbearbeitung durch große Posten von Abfallstücken, Schlacken und Endprodukten bezeugt; außerdem schnitzte man aus Bernstein Perlen, Wirtel und Anhänger. In kleinerem Ausmaß ging man der Teerproduktion nach. Die Töpferei kann in Usedom mittelbar durch eine für den Ort charakteristische Variante des Teterower Typs belegt werden. Dazu kommen zahlreiche Importe wie Schnallen westlichen Typs, ein Schreibgriffel der Harzer Gruppe, Fibeln baltisch-finnischer Tradition, große Mengen von Schieferwetzsteinen aus Norwegen und von Sandsteinwirteln wohl ebenfalls vorwiegend nördlicher Provenienz, ein glasiertes Kiewer Tonei (Abb. 3.1), eine Warzenklapper, eine Zinn-Blei-Zierscheibe mit Adlermotiv sowie Perlen aus Karneol und Bergkristall. Es mangelt auch nicht an Funden von Waagenteilen (Abb. 4.1) und Wägstücken, die den Handel direkt belegen.⁵

Wolgast ist der zweite Ort, der aufgrund der schriftlichen Quellen des 12. Jhs. als Zentralort betrachtet werden kann. Die verkehrsgeographisch günstig gelegene Ansiedlung, welche die Mündung des Peenestroms in die Ostsee kontrollierte, spielte in den Kriegshandlungen des 12. Jhs., vor allem bei den dänisch-pommerschen Auseinandersetzungen zwischen 1162 und 1164, immer wieder eine zentrale Rolle. Schon 1113 oder 1123 diente der Ort als Sammelpunkt eines sächsisch-obodritischen Feldzuges gegen die Rügenlawen. 1128 fand Otto von Bamberg hier einen komplex strukturierten, großen Ort mit Tempel vor. Den Sakralbau ließ er zerstören und anstelle dessen eine Kirche errichten. Der Otto-Biograph Ebo bezeichnet Wolgast in diesem Zusammenhang als „opulentissima civitas“ (BAHR/CONRAD 1996a, 317 f.; POGGENSEE 2003, 36–40). Die Burg, so weit lassen sich die topographischen Verhältnisse der Slawenzeit rekonstruieren, lag auf der Schlossinsel im Peenestrom; im Vorgelände auf der Insel und auf dem Festland dehnten sich die Vorburgsiedlungen aus (HERRMANN 1968, 200; POGGENSEE 2003). Zwar ist zu vermuten, dass mit der politisch-administrativen und religiösen Mittelpunktfunktion Wolgasts eine wirtschaftliche Bedeutung einherging; zu dieser Annahme haben die sehr begrenzten archäologischen Beobachtungen im Stadtbereich jedoch bislang nichts beitragen können. Es gibt lediglich geringe Hinweise

⁵ Vgl. zu Usedom LAMPE 1973, 1980; Corpus 2, 1979, 44/176-194; BECKMANN 1995; MANGELSDORF 1995; BEHN 1998, 17 ff.; BIERMANN 2004, 117 ff.; BIERMANN 2006a, 293 ff.; BIERMANN 2006b; MANGELSDORF/BENECKE/BIERMANN 2005, 459 f., 478 ff.

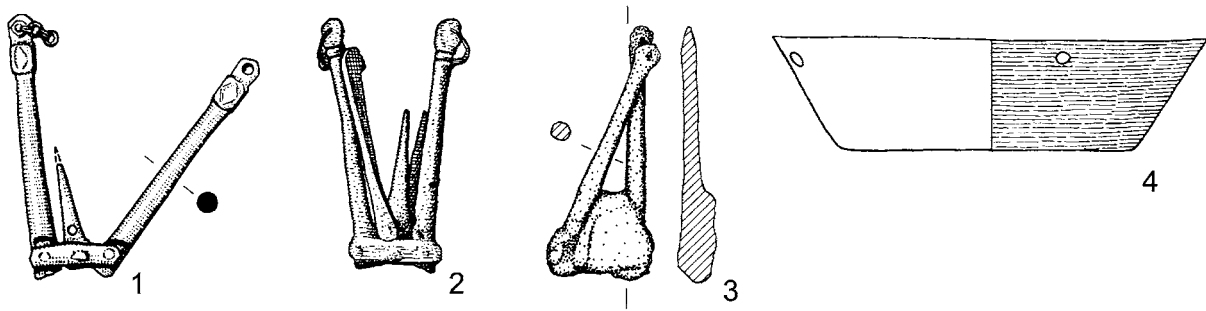


Abb. 4. Waagenteile aus dem spätlawischen Ostvorpommern. 1 – Usedom, Mühlenberg; 2 – Loissin; 3 – Suckow; 4 – Bugewitz.
M. 1:2 (1, 4 nach Corpus 2, 1979, 44/178, 49/37; 2 nach LAMPE 1990, 147 Abb. 2; 3 nach WEBER 2001, 108 Abb. 2).

auf Eisen- und Teerproduktion; außerdem fand man einen zweizeiligen Einlagenkamm. Aus einem Gräberfeldzusammenhang stammen ein pommerscher Denar des Rügenfürsten Jaromar I. um 1200, eine Bronzeschnalle sowie eine Glasperle (POGGENSEE 2003, 42 ff., 47 ff.). Ferner sind hier zwei gravierte Buntmetallschalen des 11. oder 12. Jhs. aus dem Peenestrom vor Wolgast zu erwähnen (BIERMANN 2006c). Bei dieser mageren Ausbeute ist allerdings der sehr begrenzte Forschungsstand zu betonen.

Etwas besser ist es um unsere Kenntnisse über **Gützkow** bestellt, das beim Besuch Ottos 1128 Sitz des Fürsten Mizlaw und Standort eines prächtigen Tempels war. Auch hier ließ der Missionar eine Kirche errichten. In späterer Zeit war Gützkow Mittelpunkt einer pommerschen Kastellanei, von 1189 bis um 1215 in der Hand der Rügenfürsten. Zerstörungen des Ortes im Jahre 1164 durch Heinrich den Löwen und 1177 durch den dänischen König Waldemar I. vermögen die Bedeutung des Platzes zusätzlich zu unterstreichen. An diese Zeiten erinnert in der heute bescheidenen Kleinstadt der Schlossberg, ein mächtiger, im späten Mittelalter umgeformter Burgwall auf einem Sporn im Norden der Stadt. An dieser Wallanlage, deren größter Durchmesser etwa 180 m ausmacht, fanden 1930 und 1933/34 begrenzte Ausgrabungen statt, die Reste spätlawischer Haus- und Wegebauten im Burgterrain aufdeckten. Obgleich eine nur kleine Fläche geöffnet wurde, war die Menge der Funde mit Bezug zu Handwerk, Handel und Elitenkultur enorm: Man barg Finger- und Hohlschläfenringe, Sporen, Schlüssel, Eisenschnallen, Eisenniete, einen Glas- und einen Bernsteinring, Perlen aus Glas, Bernstein und Karneol, Geweihkämme, Kammfutterale, Knochennadeln, -pfrieme und weitere Knochen- und Geweihartefakte (darunter Werkstücke; Abb. 5.1–4), Wetzsteine, das Bruchstück eines Holzsaatels sowie Leder- und Gewebereste. Auf dem südlich vor der Burg liegenden Stadtberg, auf dem sich die Vorbürgsiedlung befand, konnten bei Ausgrabungen jüngster Zeit Siedlungsreste des 11./12. Jhs. erfasst werden, die Kleinfunde wie einen Dreilagenkamm, eine Silbermünze (niederelbischer Agrippiner des späteren 11. Jhs.), eine

blaue Glasperle und einen gegossenen Kreuzanhänger aus Metall erbrachten. Einem Gräberfeld des 12. und frühen 13. Jhs. entstammen mehrere Bronzeschnallen, zwei Fingerringe, Schläfenringe, Glasperlen und eine weitere Münze (PETZSCH/WILDE 1935; Corpus 2, 1979, 43/50; SCHÄFER/HOCHE 2002). Alles in allem ergeben sich hier einige archäologische Argumente für eine wirtschaftlich beträchtliche Bedeutung des Burgortes im 11. bis 12. Jh., wenn auch konkrete Handwerksnachweise gering vertreten sind.

4. Burgen

Die Zentralorte Gützkow, Usedom und Wolgast verfügten über Burgen. Daneben existierten im Arbeitsgebiet noch einige weitere Befestigungen. Sie werden in zeitgenössischen Schriftquellen im Allgemeinen zwar nicht näher beleuchtet, sind aber als archäologische Denkmale bekannt. Aufgrund weitgehend fehlender Forschungen ist der nähere Charakter der Anlagen allerdings meist unklar. Die Wälle von **Lassan** (Corpus 2, 1979, 44/60) und **Neppermin** (Corpus 2, 1979, 44/97; SZCZESIAK 1995, 49) sowie der **Stolper** „Schlossberg“ (SZCZESIAK 1995, 49 f.) werden im 11./12. Jh. als Burgen gedient haben. Es waren wohl durchweg einteilige Befestigungen eher geringer Größe. Der Lassaner „Burgberg“ dürfte als Mittelpunkt der 1136 erstmals erwähnten gleichnamigen Landschaft fungiert haben (BAHR/CONRAD 1996b, 228). Auf dem Burgwall von **Neppermin** saßen im 12. Jh. vielleicht jene Herren, die sich in reichen Schwertgräbern auf der Anhöhe oberhalb der Befestigung bestatten ließen (Corpus 2, 1979, 44/99; BIERMANN 2003a, 23 f.). Dazu kommen der große Burgwall im Forst Jägerhof bei **Wrangelsburg** (Corpus 2, 1979, 43/35), der vorwiegend früh- bis mittelslawisch sein dürfte, und der ebenfalls ansehnliche, mehrteilige Burgwall **Grütto**, der offenbar von früh- bis spätlawischer Zeit genutzt wurde (Corpus 2, 1979, 49/62). Außerdem ist der zweiteilige Burgwall von **Grubenhagen** hier zu erwähnen (Corpus 2, 1979, 43/45), der aber zeitlich und funktional nicht genau definiert werden kann. Ebenfalls schwer einzuordnen

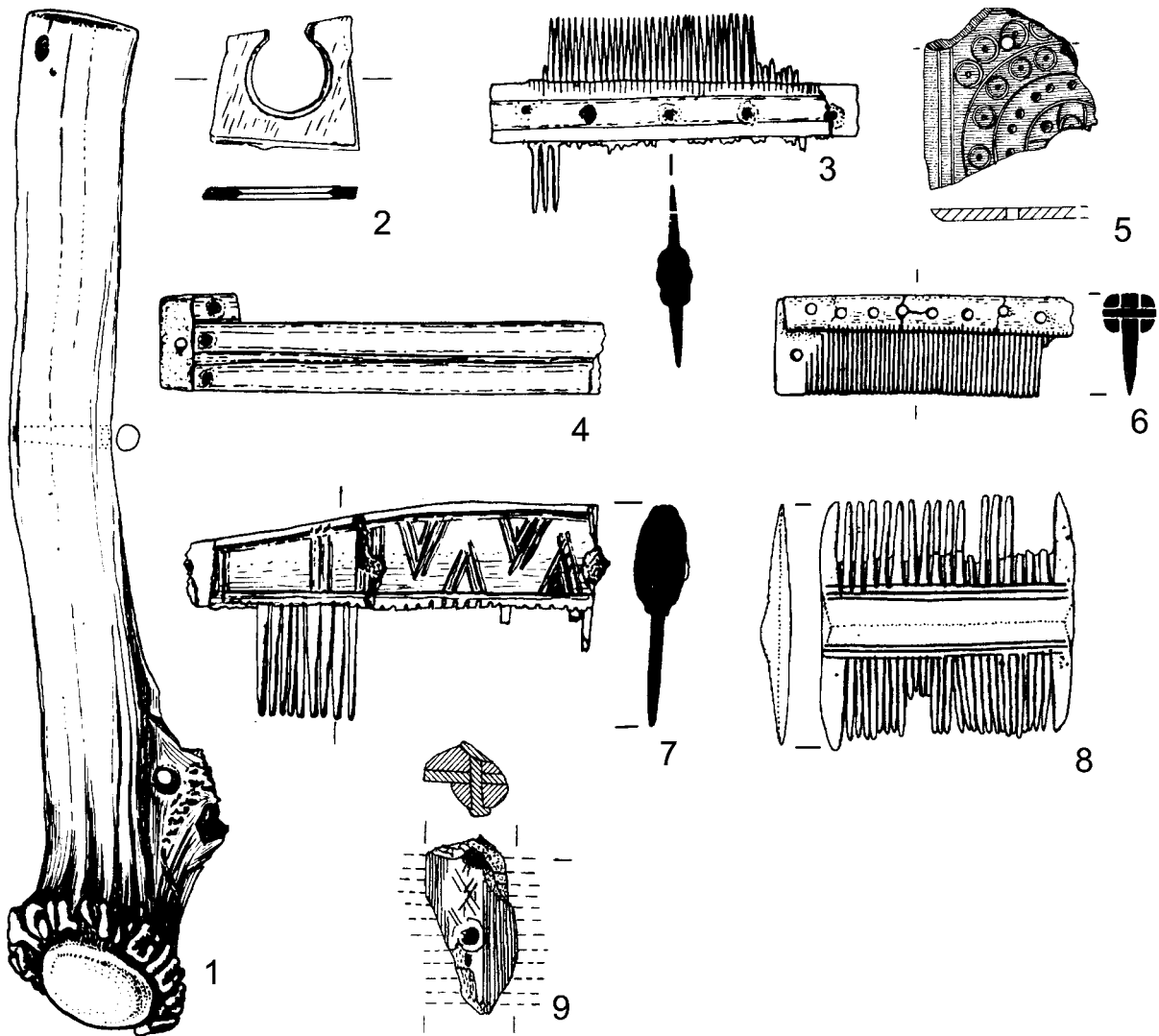


Abb. 5. Knochen- und Geweihartefakte aus dem spätslawischen Ostvorpommern. 1-4 – Gützkow, Schlossberg; 5 – Schwerinsburg; 6 – Kölpinsee; 7 – Kutzow; 8, 9 – Suckow. M. 1:2 (1-4, 6, 7 nach Corpus 2, 1979, 43/50, 44/43, 44/57; 5 nach KFB 1995, 350 Abb. 132; 8, 9 nach WEBER 2001, 108 Abb. 2).

sind die Anlagen von **Krien** (Corpus 2, 1979, 49/83), **Pelsin** (KFB 1992, 240), **Priemen** (Corpus 2, 1979, 49/132; KFB 1990b, 369), **Rubenow** (Corpus 2, 1979, 43/132) und **Schwerinsburg** (Corpus 2, 1979, 49/158; KFB 1995, 350). Diese überwiegend sehr stark abgetragenen Fortifikationen haben teilweise gar keine aussagefähigen Funde, z. T. Lesescherben des 8. bis 12. Jhs. erbracht. Dabei bleibt unklar, ob sie beständig als Befestigungen genutzt wurden oder zeitweise lediglich als offene Siedlungen. Einige dieser Anlagen werden im hier besprochenen Zeitraum insofern nicht mehr bestanden haben. Gänzlich unbestimmt ist außerdem der Charakter des Fundplatzes „Borkwall“ bei Kröslin, von dem früh- bis spätslawische Scherben, aber keine Befestigungsspuren bekannt sind (Corpus 2, 1979, 44/54).

Eine im 12. Jh. sehr bedeutende Wehranlage war die 1164 bis 1185 mehrfach erwähnte Burg **Groswin**,

die einer „provincia“ den Namen gab und bei den dänisch-pommerschen Auseinandersetzungen eine wichtige militärische Rolle spielte. Obgleich noch 1236 ein Groswiner Kastellan genannt wird, ist diese Burg aus der Überlieferung verschwunden. Ihr Standort ist unbekannt. Sie lag an der Peene, wohl irgendwo bei Anklam oder Görke (SCHOKNECHT 1964, 269; WÄCHTER 1997, 335). Erwägenswert wäre vielleicht eine Identifikation mit dem oben angesprochenen, großen und lang genutzten Burgwall von Grütutow.

Die archäologischen Indizien zur wirtschaftlichen Relevanz dieser Burgen sind dürftig. Bei den meisten haben sich bislang keine Hinweise ergeben, dass ihre politisch-militärischen durch wirtschaftliche Mittelpunktfunktionen ergänzt wurden. Vom alt- und jungslawisch belegten Burgwall Schwerinsburg liegt ein ornamental verzierter Kästchenbeschlag aus Bein vor

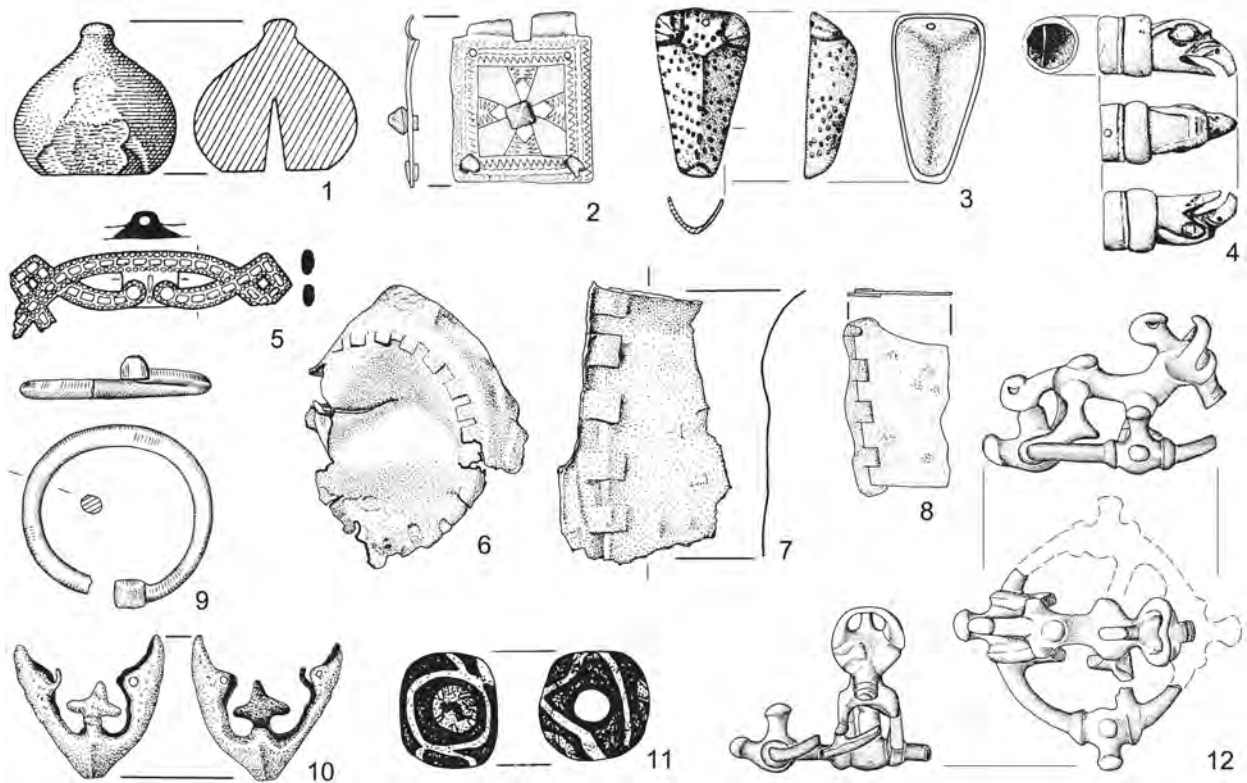


Abb. 6. Importstücke und weitere bemerkenswerte Kleinfunde aus dem spätslawischen Ostvorpommern. 1 – Groß Ernsthof; 2 – Klein Kiesow; 3, 4 – Nonnendorf; 5 – Woserow; 6 – Murchin; 7 – Kutzow; 8 – Relzow; 9 – Görke; 10 – Stolpe; 11 – Neuen-
dorf; 12 – Menzlin. 11 M. 1:1, sonst M. 1:2 (1 nach LAMPE 1990, 145 Abb. 1; 2, 9, 12 nach KFB 1998, 611, 616, 619 Abb. 114, 120, 123; 3, 4 nach BIERMANN/RAUSCH 2005, 383 Abb. 11; 5, 11 nach Corpus 2, 1979, 43/111, 49/172; 6-8 nach LAMPE/SCHIRREN 2002, 101 Abb. 3; 10 nach LAMPE/SCHIRREN 1999, 60 Abb. 2).

(Abb. 5.5), der Parallelen in Funden vom Usedomer Bauhof besitzt (KFB 1995, 350 Abb. 132; BIERMANN 2006a). Auf der ebenfalls längerfristig genutzten Burg von Krien erbrachten Oberflächenprospektionen der jüngsten Zeit eine skandinavische Urnesstilfibel des 12. Jhs.⁶ Auf einer großen und mehrperiodigen Siedlung mit starker spätslawischer Nutzung (Fpl. 7) vor dem Burgwall von Rubenow wurden zwei Gussformreste unklarer Zeitstellung gefunden (KFB 1988, 274 f. Abb. 21). Am ausgedehnten Burgwall Grütow, der offenbar von der früh- bis in die spätslawische Zeit in Nutzung war, konnten bei Lesefundaufnahmen zunächst überaus qualitätvolle Funde der Karolingerzeit – wie Reitersporen, ein reich mit Masken verzierter Zaumzeugbeschlag und mehrere Dirham – geborgen werden, die enge Beziehungen der Burgbewohner zum nahen Seehandelsplatz in Menzlin/Görke während des 8./9. Jhs. belegen dürften. Daneben ergaben die Begehungen auch Hinweise auf Handel und Handwerk vielleicht erst spätslawischer Zeit, so ein Polkappengewicht, Spinnwirtel aus Sandstein, Bronze- und Bleistücke, Barren u. a. (KFB 2003, 564).

6 Frdl. Mitt. K. Rausch, Wusterhusen.

5. Archäologisch erschlossene Siedlungen mit nichtagrarischer Komponente

Archäologische Prospektionen haben für eine Anzahl weiterer Siedlungen im Arbeitsgebiet Hinweise auf eine entfaltete nichtagrarisches Wirtschaft erbracht (Abb. 2). An erster Stelle ist hier **Nonnendorf** (Fpl. 8) zu nennen. In einer kleinen Siedlung von lediglich etwa 80 x 100 m Fläche, gut 2 km vom Westufer der Spandowerhagener Wiek und der Peenemündung entfernt, wurde im Laufe langjähriger Begehungen und kleiner Sondagen neben großen Mengen spätslawischer Keramik eine beträchtliche Zahl von Kleinfunden gewonnen: Über zwei Dutzend norwegische Wetzsteine, mehrere (kaiser- oder slawenzeitliche) Sandsteinwirtel, bearbeitete Knochen- und Geweihartefakte, zwei wirtelförmige Bernsteinperlen, viele Eisensfunde wie Messer, Eimerattachen, Angelhaken, ein Reitersporn, Trensenfragmente, Schlacken und insbesondere über 40 Schiffsnägel, -doppelnieten und Nietplatten. Diese sind auch deshalb bemerkenswert, weil sie als typisch skandinavisch gelten. Auf den Handel gehen sechs Kugelzonen-gewichte und etliche Silbermünzen des 11. bis frühen 12. Jhs. zurück. Aus Silber ist des Weiteren ein kleiner



Abb. 7. Bronzenes Oberteil einer gotländischen Tierkopffibel von Klein Below (nach KFB 2004, 671 Abb. 70).

Schnallenrahmen. Die Bleibearbeitung wird in Nonnendorf durch Guss- bzw. Schmelzstücke sowie massive, verbogene Drahtabschnitte angezeigt. Eine reiche Kollektion von Buntmetallobjekten umfasst u. a. Schnallen, Gefäßreste, eine Nadel, Ringe, Messerscheidenbeschläge sowie etliche Gusstropfen und Blechfragmente, Zeugen der Buntmetallbearbeitung. Herausragend sind eine fragmentierte tierkopfförmige Bronzefibel, die zwischen 1100 und 1150 auf Gotland erzeugt wurde, sowie ein vogelkopfförmiger Trinkhorn-Endbeschlag aus vergoldetem Buntmetall, ebenfalls eine skandinavische Arbeit aus dem 11. Jh. (Abb. 6.3, 4). Im reichhaltigen Fundgut der Siedlung dokumentiert sich somit eine größere Bedeutung des Handwerks: Man bearbeitete Eisen, Buntmetall sowie Blei und ging einfacher Knochen- und Geweihschnitzerei nach. Auch am Handel partizipierte die Siedlung, wie die Münzen und Gewichte als Utensilien des Marktgeschehens, die gotländische Fibel, der skandinavische Vogelkopf, die norwegischen Wetzsteine und möglicherweise die Sandsteinwirtel als Importe anzeigen. Dabei ergeben sich zugleich beachtliche skandinavische Bezüge. Auf die Existenz von Booten in der Siedlung deuten die vielen Schiffsniete und Nietplatten hin. Sporn, Trensen und Hufeisen dürften von der Anwesenheit berittener Krieger in der Siedlung künden, das allgemein hohe Niveau der Sachkultur von zumindest teilweise recht wohlhabenden Bewohnern (BIERMANN/RAUSCH 2005, 367 ff.).

Auf einer Siedlung bei **Gramzow** (Fpl. 13) haben Oberflächenprospektionen ein ähnliches Bild ergeben. Hier wurden eine Glasperle, Sandsteinwirtel, mehrere Wetzsteine, zahlreiche Metallfunde wie Trensenfragmente, Haken- und Bartschlüssel, Eisenpfrieme und -niete, Schnallen, eine Pfeilspitze, eine Kupferschale, das Fragment einer Klappwaage, eine bronzene Doppelschnalle, Messerscheidenbeschläge, Schildnägel, mehrere Dutzend

Silbermünzen, das Fragment eines kreuzförmigen Silberanhängers, ein silberner Schläfenring, ein Terslevfibel-Pressmodel, ebenfalls skandinavischer Provenienz ein durchbrochen gearbeiteter Bronze-Schlüsselgriff, ein Steckschlüssel aus Bronze, etliche Gürtelhaken, ein orientalischer Buntmetall-Blechgefäßrest mit Zackennaht,⁷ Schläfen- und Fingerringe gefunden. Dazu kommen ein Steigbügelfragment, Eisensporen, ein Klappmesser mit verzierten Griffschalen aus Knochen oder Geweih, Pfeil- und Lanzenspitzen, eine Pflugschar, ein Sporn aus Bronze, mehrere mit Bronze überzogene Kugelzonengewichte, ein Bleigewicht, ein Bleischläfenring sowie eventuelle Hinweise auf die Bleibearbeitung (KFB 2003, 562 f.; 2004, 669 f. Abb. 69). Die Hinweise auf Handel und Handwerk sind an diesem Fundplatz somit beachtlich. Besonders interessant erscheint der skandinavische Fibelmodel, dessen Existenz auf die Erzeugung von Trachtbestandteilen nordischer Art hinweisen könnte. Die unfern von Gramzow gelegene Siedlung von **Klein Below** (Fpl. 8) hat desgleichen einen bemerkenswerten skandinavischen Fund erbracht, und zwar in Form einer gotländischen Tierkopffibel aus Bronze (Abb. 7). Sie stammt aus dem 12. Jh. und ist dem Stück von Nonnendorf sehr ähnlich. Daneben kommen von dort spätslawische Keramik, eine Silbermünze, Messerbeschläge, Finger- und Schläfenringe aus Buntmetall, Pfeilspitzen, Niete und Hakenschlüssel (KFB 2004, 671 Abb. 70).

Ebenfalls mit einem skandinavischen Fund, dem bronzenen Aufsatz einer nordischen Fibel, ragt die spätslawische Siedlung von **Relzow** (Fpl. 8) hervor, auf der bei Ausgrabungen zahlreiche Gruben freigelegt werden konnten. Der Fundstoff ist generell beachtlich: Man barg Schreibgriffel, Trensenteile, einen Sax, einen Pyramidenstachelsporn des 11. Jhs., viele Hohlschläfenringe, Fingerringe (darunter ein silbernes Exemplar mit Krückenkreuzgravur [Abb. 8.1] und solche aus Blei), drei Wägstücke, einen Sachenpfennig des zweiten Drittels des 11. Jhs. sowie einen Bronzschmuckanhänger mit Kreuzdarstellung (Abb. 8.2; HAUFF 1992; ferner SCHOKNECHT 1990, Taf. 8). Ein Bronzeblech mit Zackennaht ist besonders interessant (Abb. 6.8), dürfte es doch das Bruchstück eines orientalischen oder gotländischen Buntmetallgefäßes sein (LAMPE/SCHIRREN 2002, 100).

Ein solches Stück von einem spätslawischen Fundplatz (Nr. 8; KFB 1997, 422) bei **Murchin**, auf dem einige Gruben ausgegraben werden konnten, erfuhr durch W. LAMPE und C.M. SCHIRREN (2002) nähere Würdigung (Abb. 6.6). Der Blechdeckel aus dünnem Bronzeblech mit der charakteristischen Zackennaht (vgl. GABRIEL 1988, 179 f.) findet die besten Parallelen auf Gotland, wo sie meist in das späte 10. bis mittlere

⁷ Frdl. Mitt. K. Rausch.

11. Jh. datieren. Andernorts kommen sie bis in das 12. Jh. vor. Das auf jener Ostseeinsel oder im Orient erzeugte Stück könnte Rohstoff für einen slawischen Blechschmied gewesen sein. „Nicht auszuschließen ist in diesem Zusammenhang auch ein regelrechter Handel mit Altmetallen zwischen Skandinaviern und Slawen“ (LAMPE/SCHIRREN 2002, 103). Ansonsten wurden auf dieser Siedlung ein Silberbrakteat wohl erst des 13. Jhs., ein bronzener Schließhaken, ein Messerscheidenbeschlag, ein Fingerring, eine Gelenktrense, zwei Eisenpfrieme, bearbeitetes Geweih und – als weiterer Handwerkshinweis – ein Bronzeschmelzrest aufgefunden (KFB 1997, 422; 2003, 569; LAMPE/SCHIRREN 2002).

Auch weitere Siedlungen haben beachtliche Hinweise auf Handel und Handwerk erbracht, wenn die meist geringeren Forschungsaktivitäten die Kenntnisse auch beschränken. In einer spätslawischen Siedlungsgrube in **Kutzow**, Fpl. 2, wurden u. a. drei größere Rohbernsteine, Bronzeblechreste – darunter ein Stück mit Zackennaht (Abb. 6.7), das den Funden von Gramzow, Murchin und Relzow beigegeben werden kann (LAMPE/SCHIRREN 2002, 101) – und eine kleine, bronzene birnenförmige Schelle, vermutliche Schläfenringreste und Wetzsteinbruchstücke geborgen. Von dieser großen Siedlung liegen als weitere Lesefunde ein bronzener Messerscheidenbeschlag, eine eiserne Trense sowie das Fragment eines Dreilagenkammes (Abb. 5.7) vor (Corpus 2, 1979, 44/57; KFB 1987, 229).

Eine wichtige spätslawische Siedlungskammer lag bei dem Ort Stolpe auf Usedom, im Umfeld des oben bereits erwähnten Burgwalls. Insbesondere auf dem als „**Alt-Stolpe**“ bezeichneten Fundplatz 4 wurden Schlacken, Schläfenringe, Fingerringe, eine Bronzeschließe, Messerscheidenbeschläge, ein Steckschlossfragment, Schieferwetzsteine, ein Sandsteinwirtel, Rohbernstein, Bernsteinwirtel, Anhänger aus schwarzem Schiefer, ein Bronzegusstiegel, ein durchbrochenes baltisches Bronzeortband (Abb. 6.10), drei Gewichte und ein Münzschatz des letzten Drittels des 11. oder frühen 12. Jhs. geborgen, die hier Handwerk und Handel zu belegen vermögen.⁸

Wenig westlich von Anklam erstreckte sich in früh- und mittelslawischer Zeit der Seehandelsplatz von Menzlin mit seinem jenseits der Peene gelegenen Pendant von **Görke** (SCHOKNECHT 1977). Wenn das Emporium auch bis zum mittleren 10. Jh. aufgegeben wurde, so scheint der verkehrsgeographisch wichtige Ort doch auch in spätslawischer Zeit noch wirtschaftliche Bedeutung gehabt zu haben. So kamen in Görke (Fpl. 3) wohl als „Verluststücke bei der Schifffahrt auf dem Stegenbach und auf der Peene“ unter weiteren



Abb. 8. Relzow, silberner Fingerring und Bronzeplakette mit Kreuzdarstellungen (nach SCHOKNECHT 1990, Taf. 8).

Funden ein unglasiertes, möglicherweise mit der Rus' zusammenhängendes Tonei (Abb. 3.2) des späten 10. bis 11. Jhs. ans Licht (SCHOKNECHT 1964, 266; Corpus 2, 1979, 49/55 [Zitat]). Auf der Fundstelle Görke 25 wurden neben früh- bis spätslawischer Keramik bearbeitete Hirschgeweihreste, ein Beinspielstein und eine Sandsteingussform aufgelesen. Wie bei den hier beobachteten Zeugen der Kammmacherei wird es sich auch bei jenen Funden allerdings z.T. um ältere Sachen handeln (KFB 1981b, 352; 1982b, 482). Eine Hufeisen- oder Ringfibel aus einer spätslawischen(?) Grube in Görke weist in den baltisch-finnischen Raum (Abb. 6.9).⁹ In **Menzlin** (Fpl. 30) wurde eine kleine, gegossene Stier- oder Widderfigur aus Silber mit Spuren von Vergoldung geborgen, die auf einen Knotenring aufgesetzt ist (Abb. 6.12). Das Stück vertritt einen späten skandinavischen Tierstil und ist wohl der Teil einer Fibel (KFB 1998, 619 Abb. 123). Eine besonders interessante Fundstelle ist Menzlin Fpl. 36: Im Torfboden am Ufer der Peene, etwa 1 km vom alten Seehandelsplatz entfernt, wurden hier aus dem Aushub einer Baggermaßnahme neben spätslawischer Keramik ein Metallbarren, eine halbe Trense, Eisennägel, ein Silberring, eichene Bootsplankenfragmente mit Holznägeln, weitere Holznägel, Spantenstücke und ein Wantenspanner gesichert. „Offensichtlich handelt es sich um einen Werkplatz mit Uferbefestigung im Bereich einer vertorften Sandbank, auf dem Schiffe abgewrackt wurden“ (KFB 2004, 673). So ergibt sich ein wichtiger Hinweis auf die Funktion der Peene als

⁸ Corpus 2, 1979, 44/165; KFB 1980, 259; 1989, 303; 1994, 339; 2000, 490; 2001, 473; 2003, 573; BECKMANN 1995, 109; HEROLD 1995, 76; LAMPE/SCHIRREN 1999; frdl. Mitt. K. Rausch.

⁹ KFB 1998, 611 Abb. 114; nach den dortigen Angaben war das Fundinventar der Grube eher früh- bis mittelslawisch. W. LAMPE und C. M. SCHIRREN (1999, 61) erwähnen jedoch offensichtlich dieselbe Ring- oder Hufeisenfibel und verweisen auf spätslawische Keramik als Beifunde in der Grube. Der Fundplatz (Görke Fpl. 8) ist offenbar neuerdings unter Anklam (Fpl. 190) registriert; frdl. Mitt. K. Rausch.

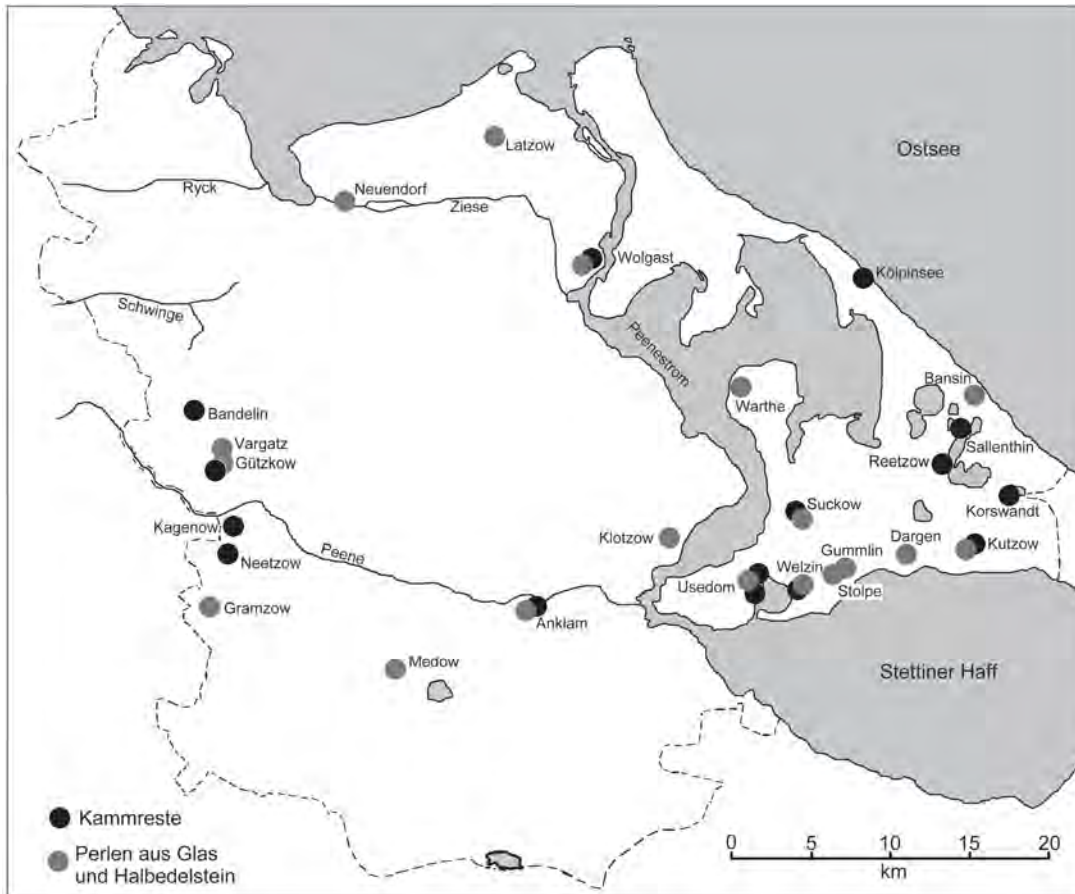


Abb. 9. Kammereste, Glas- und Halbedelsteinperlen aus dem spät-slawischen Ostvorpommern (Zeichnung F. Biermann).

Wasserstraße und die Rolle, die Menzlin/Görke in diesem Zusammenhang noch in spät-slawischer Zeit spielte. Im Osten schloss daran eine insgesamt sehr intensiv belegte spät-slawische Siedlungskammer in und bei Anklam, an der Einmündung der Peene in das Stettiner Haff, an.

6. Weitere Funde im Arbeitsgebiet mit Bezügen zu Handel und Handwerk

Von einer ganzen Anzahl von Plätzen im Arbeitsgebiet liegen einzelne Zeugen für Handwerk und Handel vor. Sie können zwar die jeweiligen Fundorte nicht näher charakterisieren, beleuchten aber die regionalen Wirtschaftsstrukturen der spät-slawischen Zeit.

Eine weite Verbreitung fanden **Wetzsteine aus verschiedenen norwegischen Schieferarten**, die sich im ganzen Ostseeraum großer Beliebtheit erfreuten (vgl. GABRIEL 1988, 248 ff.; RESI 1990, 52 ff.). Sie liegen aus zahlreichen kleinen Siedlungen vor und zeigen damit wohl die Ausbreitung von Handelsgut von den Zentren in das Umland an.¹⁰ Ähnliches gilt

¹⁰ Vgl. BECKMANN 1995, 106 f.; eigene Funddurchsichten; auf eine Zusammenstellung wurde hier verzichtet, da den Fundberichten im Allgemeinen keine näheren Angaben zu entnehmen sind. Professionelle Bestimmungen liegen mit

für **Spinnwirtel aus Sandstein**, die in der Mehrzahl aus Skandinavien (vermutlich Schonen oder Gotland) importiert worden sein dürften.¹¹ Schon in der Römischen Kaiserzeit erreichten sie von dort aus unseren Raum (vgl. GABRIEL 1988, 255 ff.; BIERMANN 2004, 152, jeweils mit weiterer Literatur). Sie liegen in großer Menge von dem Zentralort Usedom, aber auch von vielen kleineren Siedlungen im Arbeitsgebiet vor. Besonders bei den Oberflächenfunden ist oftmals nicht klar, ob sie aus der Römischen Kaiserzeit oder aus der slawischen Siedlungsperiode stammen (vgl. BECKMANN 1995, 107; BIERMANN/RAUSCH 2005, 372 ff.). Für eine nähere Kartierung und Bewertung eignen sie sich daher nicht. Sie zeigen jedoch wohl an, dass auch hier

Ausnahme der Funde vom Usedomer Priesterkamp (MANGELSDORF/BIERMANN/BENECKE 2005 [Beitrag J. Ansoerge]) und von Nonnendorf (BIERMANN/RAUSCH 2005 [Bestimmung J. Ansoerge]) m. W. nicht vor.

¹¹ Eine Produktion auch auf der Insel Wollin wurde vermutet (CNOTLIWY 1959, 219 ff.; FILIPOWIAK 1959, 322); für die römische Kaiserzeit nimmt A. LEUBE (1975, 35) im Oder-Spree-Gebiet eine Produktion aus örtlich vorhandenen Geschieben an; generell dürfte eine lokale, durch einzelne Rohlinge auch im Arbeitsgebiet (s. unten) angezeigte Produktion jedoch, wie I. GABRIEL (1988, 257) plausibel gemacht hat, gegenüber der nördlichen Einfuhr nur geringe Bedeutung gehabt haben.

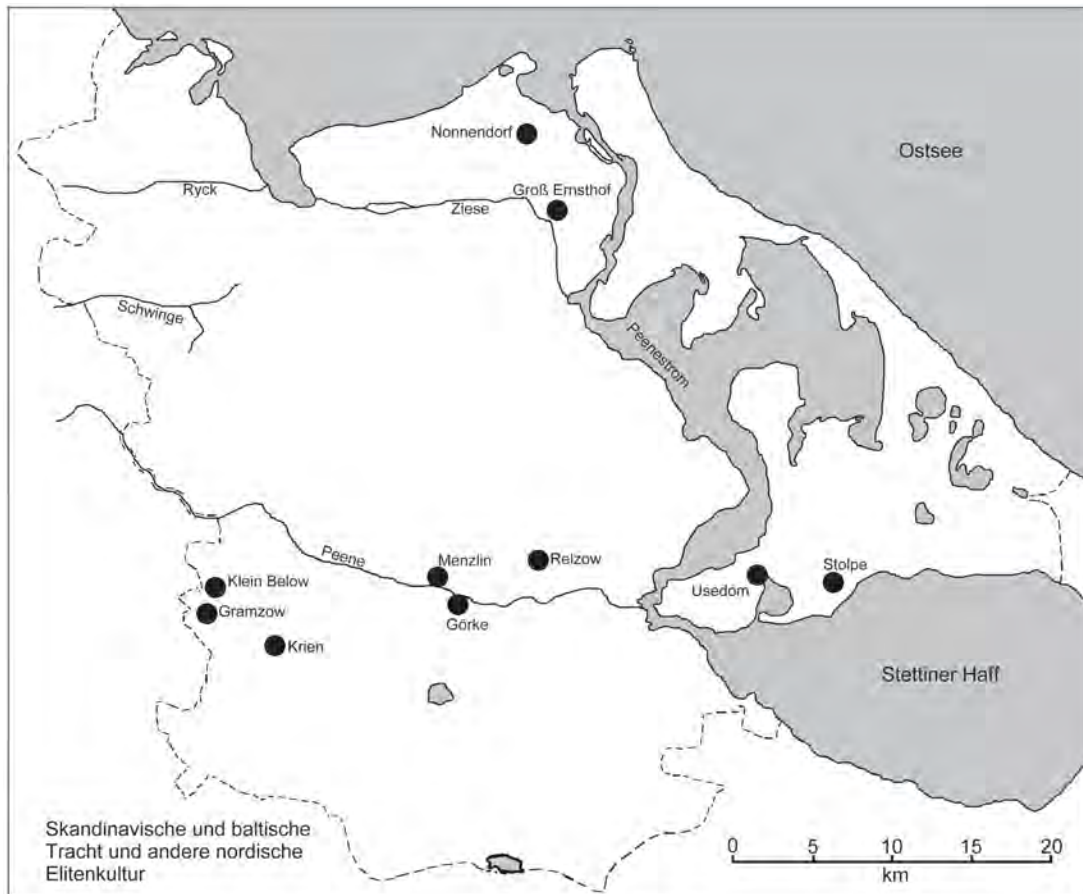


Abb. 10. Skandinavische und baltische Tracht und andere nordische Elitenkultur aus dem spätlawischen Ostvorpommern (Zeichnung F. Biermann).

eine Verteilung von Fernhandelsgut ins flache Land stattfand.¹²

Die Erzeugung von **Gegenständen aus Glas**, vor allem von Perlen, fand im Wesentlichen in wirtschaft-

12 Mit mehr oder weniger großer Wahrscheinlichkeit können Sandsteinwirtel außer von den erwähnten Orten (Gramzow, Grüttow, Nonnendorf, Stolpe) von folgenden Fundstellen der spätlawischen Zeit zugewiesen werden: Albinshof Fpl. 9 (KFB 1984b, 311), Alt Pansow Fpl. 7 (Corpus 2, 1979, 43/5), Alt-Teterin Fpl. 10 (KFB 2001, 457), Anklam Fpl. 73 (aus spätlawischer Grube; KFB 1974b, 379), Balm Fpl. 5 (Corpus 2, 1979, 44/2), Butzow (KFB 1981b, 345), Dargen Fpl. 14 (KFB 1995, 334), Dersekow Fpl. 29 (KFB 1974a, 292), Gothen (BECKMANN 1995, 113), Groß Ernsthof Fpl. 3 (KFB 1988, 233), „Dörpstell“ bei Gützkow (KFB 2001, 463), Gustebin Fpl. 9 (ohne Beifunde; KFB 1980, 248), Konerow Fpl. 4 (KFB 1988, 242), Krienke Fpl. 1 (ohne Beifunde; KFB 1988, 242), Kutzow Fpl. 2 (aus oder bei spätlawischer Grube; KFB 1984a, 248), Loddin Fpl. 10 (KFB 1982a, 374), Lubmin Fpl. 7 (KFB 1986, 259; 1988, 249 f.; 1989, 274), Ludwigsburg Fpl. 19 (KFB 1988, 250), Neppermin Fpl. 11, 22 (KFB 1987, 235; 1988, 259), Neuendorf Fpl. 4, 6 (KFB 1987, 236; 1988, 261 f.), Nonnendorf Fpl. 25 (KFB 1988, 268), Reetzow Fpl. 3 (KFB 1976a, 294; 1987, 245), Rubenow Fpl. 6, 7 (KFB 1988, 274 f.; 1989, 294), Stilow Fpl. 18 (KFB 1973a, 355; 1990a, 293), Stolpe Fpl. 39, 83 (Corpus 2, 1979, 44/144, 44/165; KFB 2001, 473), Wusterhusen Fpl. 15 (KFB 1989, 310) und Ziemitz (BECKMANN 1995, 114); mitunter handelt es sich, wie in Rubenow, Stilow und Stolpe Fpl. 83, um Rohlinge.

lichen Zentralorten statt (vgl. zuletzt WIETRZICHOWSKI 1995; PÖCHE 2005, 115–119). Die Nachweise der Glasbearbeitung am Usedomer Bauhof und der andernorts feststellbare Mangel entsprechender Funde bestätigen diesen Sachverhalt im Arbeitsgebiet. Allerdings haben sich auf immerhin 10 kleineren Siedlungen Glasperlen gefunden (Abb. 9).¹³ Da diese gewiss nicht jeweils lokal erzeugt worden sind, spricht viel dafür, sie auf den Handel der Zentralorte mit dem Umland zurückzuführen. Eine prächtige Millefioriperle aus Neuendorf ist dabei sicherlich von fernher eingeführt worden (Abb. 6.11). Ob es sich bei den anderen Glasperlen allerdings um Usedomer Produkte handelte oder ob sie ebenfalls Fernhandelsgut waren, das über Orte wie Usedom ins Land vermittelt wurde, lässt sich nicht sagen.

13 Glasperlen gibt es außer von dem oben näher erörterten Fundplatz Gramzow von den spätlawischen Siedlungen (Datierung nicht immer eindeutig) Bansin Fpl. 3, Glasperle mit Punktaugen (KFB 1987, 205), Dargen Fpl. 14, zwei Glasperlen (KFB 1995, 334), Gummlin Fpl. 3, blaue Perle (KFB 1981a, 259), Klotzow Fpl. 3, blaue Glasperle (KFB 2003, 566), Neuendorf Fpl. 1, Millefioriperle (Corpus 2, 1979, 43/111), Suckow Fpl. 17, blaue Glasperle (WEBER 2001, 107), ferner von Anklam Fpl. 91, Kutzow und Medow Fpl. 65 (WIETRZICHOWSKI 1995, 7 ff.).

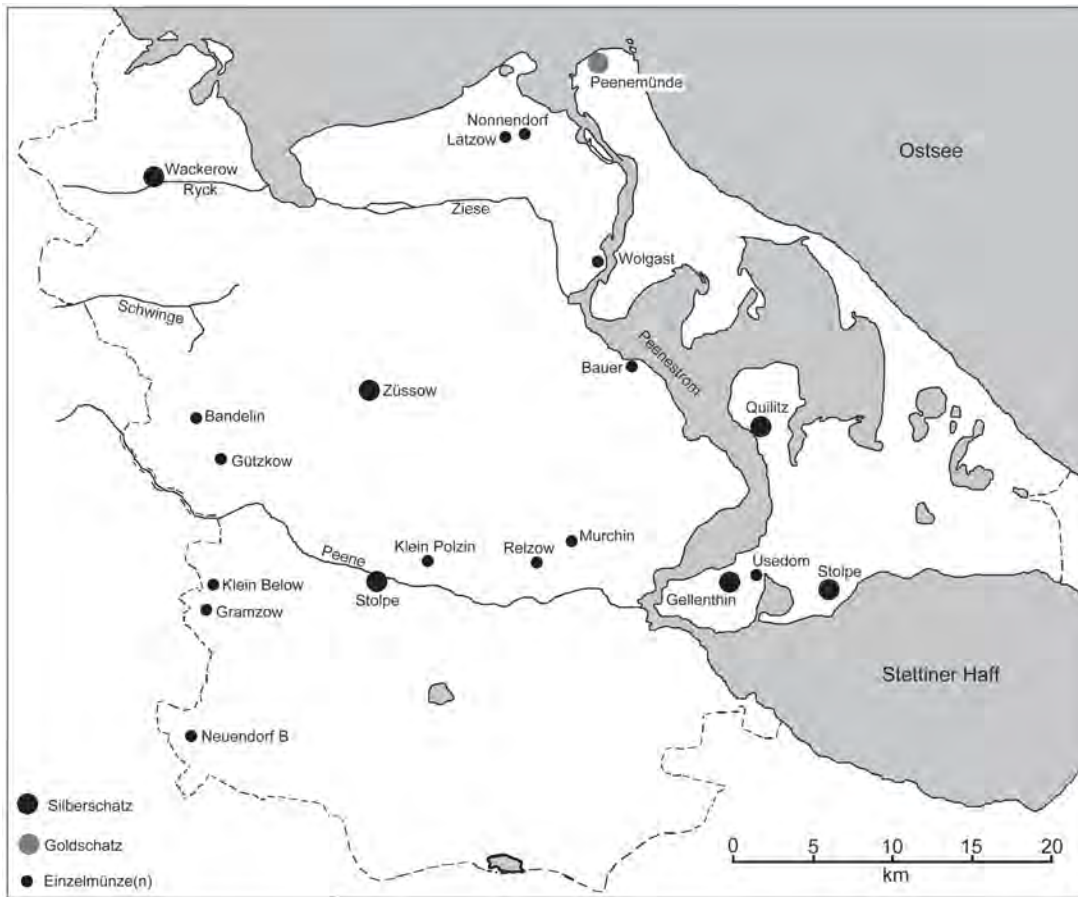


Abb. 11. Schätze und Einzelmünzfunde aus dem spätslawischen Ostvorpommern (Zeichnung F. Biermann).

Mit Gewissheit auf den (mittel- oder unmittelbaren) Fernhandel zurückzuführen sind die **Perlen aus Karneol und Bergkristall**, denn diese Halbedelsteine stammten wahrscheinlich aus dem Kaukasusgebiet, vielleicht auch aus Vorderindien (von MÜLLER 1970, 53; GABRIEL 1988, 195 ff.; ULLRICH 1989, 75 f.). Ihr Vorkommen nicht nur in den Burgstädten Usedom und Gützkow, sondern auch auf fünf kleinen Siedlungen zeigt, dass solche Objekte nahezu globalen Handels auch das Land miteinbezogen (Abb. 9).¹⁴ Diesen Umstand belegen wohl auch **einige Importfunde bzw. Fremdgüter**, die von anderen kleineren Siedlungen im Arbeitsgebiet bekannt geworden sind: ein Spielstein aus Walrosselfenbein von Groß Ernhof (Abb. 6.1), Fpl. 16, der eine Usedomer Parallele besitzt (BIERMANN 2003b, 621 Abb. 7.8) und aus Skandinavien stammt (KFB 1988, 233; LAMPE 1990, 144 ff.). Zumindest mittelbar in den baltischen Raum weisen

¹⁴ Eine Karneolperle ist von Stolpe auf Usedom (Fpl. 91) bekannt. Eine kugelförmige Bergkristallperle gibt es als Lesefund von Lätzow (Fpl. 5), eine weitere von Vargatz (frdl. Mitt. für alle drei Funde von K. Rausch). Eine dritte Bergkristallperle liegt von einem mehrperiodigen, auch slawisch belegten Fundplatz bei Warthe vor (Fpl. 14; KFB 1983, 382). Von Welzin gibt es ohne näheren Fundzusammenhang eine Karneolperle (Fpl. 13; KFB 1983, 382).

Dornspeerspitzen von Usedom bzw. Wilhelmshof, Anklam und Görmin, wobei hier verschiedene Erklärungen für ihr Auftreten in Ostvorpommern in Frage kommen (BIERMANN 2003c). Ein Buchbeschlagnagel mit Kreuzdarstellung aus vergoldetem Bronzeblech, der sich nebst einem Bronze-Kesselfragment (?) bei der Untersuchung zweier spätslawischer Gruben aus Klein Kiesow einstellte (Abb. 6.2), dürfte ebenfalls aus einem Zentrum vermitteltes Handelsgut darstellen (KFB 1998, 615 Abb. 120), zumal der Beschlagnagel in einem Usedomer Grab besitzt (BIERMANN 2003b, 621 Abb. 7.15). Das trifft wohl auch für einen kleinen „Bronzebeschlagnagel mit Schlingbandtechnik“ (Abb. 6.5) von einer spätslawischen Siedlung bei Woserow zu (Fpl. 3; Corpus 2, 1979, 49/172). Dazu kommen die schon erwähnten skandinavischen Fibeln und weiteren kunsthandwerklichen Erzeugnisse aus Gramzow, Klein Below, Krien, Menzlin, Nonnendorf und Relzow, die einen starken Einschlag nordischer Sachkultur in Ostvorpommern belegen (Abb. 10). Das baltische Schwertortband von Stolpe, die Ringfibeln und das Tönei von Görke unterstreichen ebenfalls die Bedeutung weiträumiger Verbindungen im flachen Lande (s. oben).

Bernstein wiederum konnte an der Ostsee gesammelt werden; Ostvorpommern gehört zu den westli-

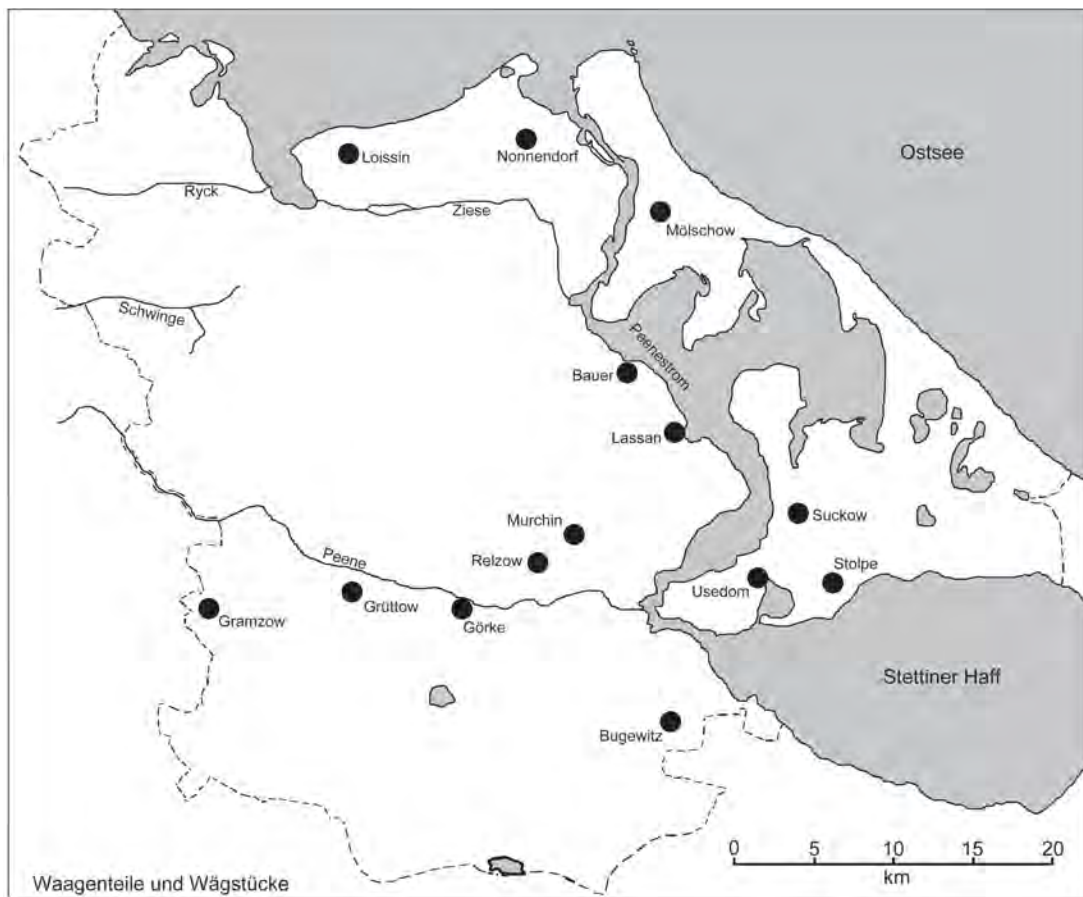


Abb. 12. Waagenteile und Wägstücke aus dem spätlawischen Ostvorpommern (Zeichnung F. Biermann).

chen Ausläufern einer stärkeren Verbreitung dieses Materials, das sich durch Schönheit und leichte Bearbeitbarkeit auszeichnet. Von dieser Möglichkeit hat man offensichtlich vielerorts Gebrauch gemacht. In Usedom bearbeitete man den Bernstein professionell und stellte Perlen, Kreuze, Wirtel und andere Dinge her, wie es für einen Zentralort charakteristisch ist. Aber auch in vielen kleineren Siedlungen sind Objekte aus Bernstein sowie Rohstücke gefunden worden.¹⁵

¹⁵ Bernsteinobjekte gibt es außer von den bereits erwähnten Fundplätzen Kutzow, Nonnendorf, Stolpe und Ziethen von folgenden spätlawischen Siedlungen (Datierung nicht immer eindeutig): Ahlbeck Fpl. 2, 1 Bernsteinrohstück (KFB 1974a, 287), Dargen Fpl. 14, Rohbernststücke (KFB 1995, 334), Freest Fpl. 4, 1 Rohbernst (KFB 1988, 227), Garz Fpl. 7, Rohbernst (KFB 1984a, 233), Görke (=Anklam Fpl. 190), Bernsteinwirtel (frdl. Mitt. K. Rausch), Kachlin Fpl. 5, Bernsteinperle (KFB 1981a, 261 f.), Korswandt Fpl. 6, 7, Rohbernst (KFB 1975, 242; 1977, 261), Lassan o. Fpl., 1 Rohbernst (HORNEMANN 1958, 207 f.), Lätzow Fpl. 11, Bernsteinfragmente, darunter Perle (KFB 1988, 247 f.), Neuendorf B Fpl. 4, Bernsteinperle (Corpus 2, 1979, 49/122), Reetzow Fpl. 3, Bernsteinwirtel (KFB 1986, 267), Sallenthin, 1 Rohbernst (BECKMANN 1995, 114), Voddow, Bernsteinperle (frdl. Mitt. K. Rausch), Wusterhusen Fpl. 1, Bernsteinwirtel (Corpus 2, 1979, 43/199). Aus einem Grab von Wahlendow stammt ebenfalls eine Bernsteinperle (Corpus 2, 1979, 49/169).

Während die Herstellung eher anspruchsloser **Knochen- und Geweihobjekte** durch Abfallstücke auf mehreren kleineren Siedlungen belegt werden kann, ist die Kammerei bislang nur in der Siedlungsgglomeration von Usedom nachgewiesen. Das könnte dafür sprechen, dass dieses hoch spezialisierte Handwerk (vgl. DONAT 1995) im Wesentlichen auf diesen Ort und vielleicht die anderen burgstädtischen Zentren Ostvorpommerns beschränkt blieb. Das Arbeitsgebiet stände damit nicht allein: Überregional zeichnet sich diese enge Beziehung von Kammproduktion und Zentralorten ebenfalls ab.¹⁶ Die aus neun offenen Siedlungen und zwei Gräbern vorliegenden Dreilagenkammreste aus Geweih¹⁷ dürften insofern Austausch zwischen Zentralorten und Umland bezeugen (Abb. 5.6-9; 9).

¹⁶ Einer der seltenen Nachweise für Kammproduktion in einer ökonomisch eher peripher erscheinenden offenen spätlawischen Siedlung im nördlichen Ostdeutschland liegt aus Berlin-Kaulsdorf vor (BEHM 1942/1943; BIERMANN/FREY 2001, 310, 332).

¹⁷ Kammreste gibt es außer von dem bereits beschriebenen Fundplatz Kutzow von folgenden spätlawischen Siedlungen: Anklam Fpl. 197, mehrere Geweih- und Knochenkämme (KFB 2001, 457 f.), Bandelin Fpl. 12, Geweihkammfragment (?; KFB 2002, 445), Kölpinsee (o. Fst.), Bruchstück eines Dreilagenkamms (Corpus 2, 1979, 44/43), Neetzow Fpl. 1,

Es versteht sich von selbst, dass **Münzschatze** ebenfalls Aussagen zur Reichweite des Handels im spätslawischen Ostvorpommern zulassen. Die Hintergründe der Niederlegung dieser Funde sind zwar oft nicht weiter aufzuhellen. Sie mögen im Gefahrenfalle verborgen worden sein, als Depots wohlhabender Bauern, Handwerker oder Kaufleute gedient oder auch kultische Funktion gehabt haben; die Münzen wurden jedoch meist in dieser oder jener Form durch Handel erworben und sind damit zumindest indirekte Zeugen von Warenaustausch. Die sechs oder sieben spätslawischen Schatzfunde des Arbeitsgebietes verteilen sich weit im Lande, wobei sich eine Ballung um den Zentralort Usedom ergibt (Abb. 11).¹⁸ Eine Bindung an Verkehrswege zu Wasser oder zu Lande ist dabei nicht zwingend ersichtlich. Interessant ist in diesem Zusammenhang auch der berühmte, aus acht goldenen Armringen skandinavischer Art bestehende Schatz, der Ende des 10. Jhs. in den Dünen am Peenemünder Haken vergraben wurde (Corpus 2, 1979, 44/105; RIEBAU 1995). Wenngleich nicht bei einem bekannten Zentralort gelegen, wird man diesen Schatz vielleicht doch eher als ein von skandinavischen Fernhändlern aus unbekannter Motivation angelegtes Depot deuten können denn als Beleg für die Einbindung des flachen Landes in den Handel. Stärker vermögen die Einzelmünzen von 11 kleineren Siedlungen¹⁹ auf Marktgeschehen hinzuweisen, wurden

sie doch möglicherweise beim Kleinhandel eingesetzt (Abb. 11). Schließlich sind die gar nicht so seltenen **Wägstücke** (zehn Fundorte) und **Waagenteile** (vier Stücke) von Fundplätzen des Hinterlandes²⁰ in diesem Sinne zu deuten (Abb. 4.2-4; 12).

Das Handwerk in seinen verschiedenen Abstufungen und Standards war nicht generell auf die Zentralorte beschränkt, sondern war auch in kleineren Siedlungen aktiv. Auf die Bernsteinbearbeitung und die eher anspruchslose Knochen- und Geweihverarbeitung wurde oben schon hingewiesen. Relativ häufig gibt es Hinweise auf die Bearbeitung von Buntmetall,²¹ die als ein spezialisiertes Handwerk aufzufassen ist (vgl. SCHMIDT 1994, 118; DONAT 1995, 97 ff.). Auch Bleibearbeitung kam in kleinen offenen Siedlungen vor.²² Dass in vielen Siedlungen Eisen bearbeitet und/oder erzeugt wurde, illustrieren neben

wurden eine böhmische Silbermünze des 11. und eine niederelbische des 12. Jhs. erfasst (KFB 2002, 445). In Bauer Fpl. 6 kam ein pommerscher Denar zu Tage (frdl. Mitt. K. Rausch). Einen niederelbischen Agrippiner lieferte der Fpl. 33 von Gützkow, eine Siedlung in der Umgebung des burgstädtischen Zentrums (frdl. Mitt. K. Rausch). Von einer Siedlung des 9. bis 11. Jhs. bei Klein Polzin liegt das Bruchstück einer arabischen Münze vor (Corpus 2, 1979, 49/81). Ob es in mittel- oder spätslawischer Zeit an seinen Fundort gelangte, ist unklar. Aus Latzow ist ein niederelbischer Agrippiner bekannt (frdl. Mitt. K. Rausch). In Neuendorf B, Fpl. 4, wurde eine kleine Silbermünze gefunden (Corpus 2, 1979, 49/122).

Fragment eines Dreilagenkamms (Corpus 2, 1979, 49/120), Reetzow Fpl. 5, Dreilagenkamm (KFB 1976a, 294), Sallenthin, Dreilagenkammfragment (frdl. Mitt. K. Rausch), Suckow Fpl. 17, zwei Geweihkammreste (WEBER 2001), Welzin Fpl. 6, Dreilagenkamm (KFB 1978, 278). Aus einem Körpergrab von Kagenow (o. Fpl.) gibt es einen Dreilagenkamm des 11./12. Jhs. (Corpus 2, 1979, 49/74), ein Kammbruchstück von einem Hügelgrab im Forst Friedrichsthal/Korswandt (KFB 1978, 241). Ferner ist ein Steilkammfragment aus Voddow bekannt (frdl. Mitt. K. Rausch).

18 Die Schatzfunde sind: Gellenthin (auch Usedom-Voßberg, 2 km vor Usedom-Stadt, 8700 vollständige Münzen und 3000 g zerteilte Münzen, dazu Schmuck; ca. 1065-1090; Corpus 2, 1979, 44/23; HEROLD 1995, 75 f.), Quilitz (Gefäß mit ca. 2200 vorwiegend aus dem Westen stammenden Silbermünzen, Schmuck-Hacksilber, Barren und Gusskuchen; 1035-1050; Corpus 2, 1979, 44/118; HEROLD 1995, 75), Stolpe bei Anklam (große Zahl Münzen, dabei zumindest ein Sachsenpfennig, wohl 11. Jh.; Corpus 2, 1979, 49/166), Stolpe auf Usedom (um 1100/frühes 12. Jh., durchweg aus Westeuropa stammende Münzen; HEROLD 1995, 76; LAMPE/SCHIRREN 1999), Wackerow („Münzen in Gemeinschaft mit Urnen“, Sachsenpfennige wohl des 11. Jhs.; Corpus 2, 1979, 43/185), Züssow (etwa 860 Münzen, Schmuck, Barren, Plättchen und Silberdrähte in Form von Hacksilber, wohl nach 1060; Corpus 2, 1979, 43/202). Eine weitere Münzsammlung des späteren 11. Jhs. ist nur allgemein der Insel Usedom zuzuweisen und ist vielleicht ein Teil des Gellenthiner Schatzes (Corpus 2, 1979, 44/195; HEROLD 1995, 76).

19 Münzen gibt es zunächst aus den bereits erläuterten Fundplätzen Gramzow, Klein Below, Murchin, Nonnendorf und Relzow, sowie von folgenden Fundorten: Aus Bandelin (Fpl. 12)

20 Gewichte von Gramzow, Grütrow, Nonnendorf, Relzow sowie Stolpe und ein Klappwaagenfragment aus Gramzow wurden bereits erwähnt. Dazu kommen folgende Fundplätze: Eine Siedlung bei Bauer erbrachte Wägstücke (frdl. Mitt. K. Rausch, Wusterhusen). In Bugewitz Fpl. 5, einer Siedlung des 10. bis 12. Jhs., wurde die Messingschale einer vermutlich slawischen Balkenwaage (Corpus 2, 1979, 49/37) aufgefunden. Aus Görke (=Anklam Fpl. 190) gibt es ein Polkappengewicht (frdl. Mitt. K. Rausch). Eine Siedlung des 11./12. Jhs. bei Lassan (Fpl. 2) ergab bei Begehungen ein kleines bronzenes Gewicht mit abgeflachten Polen (HORNEMANN 1958, 205 f.; Corpus 2, 1979, 44/61). In einer spätslawischen Siedlungsgrube von Loissin (Fpl. 9) fanden sich die Reste einer bronzenen Klappwaage (KFB 1988, 249; LAMPE 1990, 147 ff.). Eine spätslawische Siedlung von Mölschow (Fpl. 5) erbrachte bei Prospektionen ein plattiertes Wägstück (KFB 2003, 568 f.). Auf einer spätslawischen Siedlung bei Murchin (Fpl. 7) wurde ein Polkappengewicht geborgen (KFB 2003, 569). In einer spätslawischen Grube bei Suckow (Fpl. 17) wurde eine fragmentierte Klappwaage entdeckt (WEBER 2001).

21 Auf Hinweise zur Buntmetallbearbeitung aus Grütrow, Murchin, Nonnendorf, Rubenow und Stolpe wurde schon eingegangen. Außerdem wurden auf einer spätslawischen Siedlung von Welzin (Fpl. 3) verschiedene Bronzeblechstücke als möglicher Werkabfall aufgesammelt (KFB 2003, 576). Aus Brook (Fpl. 3) ist eine Siedlung mit slawischer und frühdeutscher Keramik bekannt, von der als Lesefunde grün patinierte Schlacke vorliegt (KFB 1988, 222). Indizien für die Buntmetallbearbeitung in Form von Schmelzresten gibt es auch von Gützkow Fpl. 33 (frdl. Mitt. K. Rausch).

22 So in Nonnendorf und wohl in Grütrow und Gramzow (s. oben).

dem oft umfangreichen Eisenfundinventar Schlackefunde, die meist allerdings nicht genau datierbar sind. Aber auch aus gesicherten spätlawischen Fundzusammenhängen, also vor allem aus Gruben, liegen Eisenschlacken vor.²³ Die Keramik wurde vermutlich ebenfalls an vielen Plätzen jeweils lokal erzeugt, wie verschiedene lokale Charakteristika der Geschirrensembles nahe legen (vgl. MANGELSDORF/BENECKE/BIERMANN 2005; BIERMANN/RAUSCH 2005). In peripher gelegenen Siedlungen sogar schwerpunktmäßig nachgewiesen ist die Pechbereitung aus Holz bzw. Rinde: Charakteristische Pechsiedekeramik wurde von etlichen derartigen Fundplätzen bekannt.²⁴ Dies ist ein übliches Bild, denn die professionelle Teerproduktion war überregional ein in den peripheren Zonen angesiedeltes ländliches Gewerbe (vgl. BIERMANN 1998).

Hingegen fehlt bislang in den kleineren Siedlungen der Nachweis von Kammmacherei und Glasproduktion, der für Usedom gegeben ist. Darin dürfte sich ein qualitatives Gefälle gegenüber den Zentralorten zu erkennen geben; ebenso darin, dass die Menge der mit den verschiedenen Handwerken zusammenhängenden Sachzeugen in Usedom weit größer ist als an anderen Orten, obgleich auch in Usedom überwiegend nur Lesefunde vorliegen.

7. Ergebnis

Bevor der Versuch unternommen wird, die vorangehend erläuterten Funde und Befunde von einzelnen Siedlungen zu einem hypothetischen Gesamtbild der Wirtschaftsstruktur im spätlawischen Ostvorpommern zusammenzuführen, muss noch einmal auf die Stärken und Schwächen der Quellengrundlage hingewiesen werden. Einerseits ist es ein bemerkenswertes, ja zuweilen überraschend reiches Fundmaterial mit Bezügen zur nichtagrarischen Wirtschaft, das im Arbeitsgebiet gewonnen werden konnte. Viele Facetten von Handwerk und Handel an zahlreichen Orten werden so beleuchtet. Andererseits ist die Quellenbasis stark vom divergierenden Forschungsstand geprägt. Viele Siedlungen sind noch nicht näher prospektiert, geschweige denn archäologisch ausgegraben worden, so dass sich eine ungleichmäßige Quellengrundlage ergibt. Im Fokus des Interesses ehrenamtlicher Forscher

standen Usedom, das Peenetal und das Land Wusterhusen (im Norden des Arbeitsgebietes), wogegen Fundplätze in anderen Teilen des hier besprochenen Raumes weniger intensiv begangen wurden.²⁵

Überdies gestatten gerade die Lesefunde nicht unbedingt klare Aussagen über den örtlichen Status eines Handwerks (etwa im Sinne von Dorfhandwerk oder spezialisiertem Gewerbe; vgl. BIERMANN 2000, 66 f., mit weiterer Literatur). Bei den mit dem Handel zusammenhängenden Kleinfunden ergeben sich ähnliche Probleme, indem der Weg eines Stückes zu seinem Fundort kaum einmal unzweifelhaft rekonstruiert werden kann. Fremdgut kann auf den Handel zurückzuführen sein, mag aber auch ein Mitbringsel aus der Fremde, der Besitz fremder Personen am Orte oder eine örtliche Nachahmung unter äußeren Einflüssen sein. Auch an Beutestücke ist zu denken, waren die Slawen doch als Seeräuber in Dänemark und Norwegen gerade im 12. Jh. gefürchtet.²⁶ Selbst wenn ein Stück, das sich auf einer kleinen Siedlung fand, eindeutig auf den Handel zurückzuführen ist, bleiben mehrere Möglichkeiten: Ob es von einem fahrenden Händler oder in einem nahe gelegenen Zentralort mit Anbindung an den Fernhandel erworben worden war, ob es von Marktgeschehen am Orte oder von der Betätigung von Siedlungsbewohnern im Seehandel kündigt oder noch andere Hintergründe besitzt, bleibt vielfach unklar. Auszuräumen sind solche Probleme, die sich bei nahezu allen archäologischen Regionalanalysen ergeben, allerdings kaum. Sie führen dazu, dass auf einer solchen Grundlage gezogene Schlüsse teilweise hypothetisch oder unsicher bleiben müssen. Trotzdem lassen sich einige Erkenntnisse ableiten.

Betrachten wir die Wirtschaftsgeographie Ostvorpommerns in spätlawischer Zeit, so wird zunächst deutlich, dass Abstufungen in der ökonomischen Wichtigkeit der Siedlungen bestanden und eine hierarchisch aufgebaute Wirtschaftsstruktur vorhanden war. Wenigstens ein Zentralort, Usedom, ragt mit der Menge der Funde, der Vielfalt und dem hohen Standard des dort ausgeübten Handwerks sowie den vielen Importfunden aus seinem Umfeld deutlich hervor. Schon dieser Platz selbst ist eine ausgedehnte, mehrteilige Siedlungsagglomeration mit vermutlich komplexen inneren Wirtschaftsbeziehungen, mehreren Märkten, Häfen und Handwerksballungen – eine wirtschaftliche Mikroregion mit zentralen und peripheren Teilen. Wie die reichen Funde mit Bezug zu Handwerk und Handel von kleineren offenen Siedlungen im ganzen Arbeitsgebiet verdeutlichen, war eine Siedlungsagglomeration

23 Z. B. aus einer spätlawischen Grube von Anklam Fpl. 35 (WASCHER 1978, 32; Corpus 2, 1979, 49/6), aus einer spätlawischen Siedlung von Neuendorf (Fpl. 1; Corpus 2, 1979, 43/111), aus Suckow (WEBER 2001, 109) und aus zwei spätlawischen Gruben von Klein Kiesow (KFB 1998, 615 Abb. 120).

24 So von Gothen (Fpl. 2; KFB 1987, 216), Lubmin (KFB 1986, 259; 1988, 249 f.; 1989, 274), Reetzow (Fpl. 8; KFB 1987, 245), Stevelin (Fpl. 8; KFB 1988, 277 f.), Sarnow (Fpl. 6; Corpus 2, 1979, 49/155), Drewelow (KFB 1973b, 416), Anklam Fpl. 80 (KFB 1976b, 359).

25 Frdl. Mitt. K. Rausch.

26 Vgl. PETERSOHN 1979, 437 f., mit weiterer Literatur, und die Beiträge bei HARCK/LÜBKE 2001 (besonders von C. Lübke, J. Skaarup, P. Grinder Hansen).

wie Usedom aber nicht isoliert, sondern verfügte über ein wirtschaftlich hoch entwickeltes Hinterland.

Die Funktion von Plätzen wie Wollin auf einen Fernverkehrs-Knotenpunkt ohne größere Bedeutung für sein Umland zu reduzieren (vgl. SINDBAEK 2006), dürfte die historische Realität nicht zutreffend beschreiben. Es ist kaum vorstellbar, dass keine Handelsverbindungen zwischen dem Hauptort und den umliegenden Siedlungen bestanden. Im Arbeitsgebiet werden solche Beziehungen in den archäologischen Funden jedenfalls deutlich sichtbar: In den peripheren Siedlungen finden sich wohl aus den Zentren eingehandelte Importgegenstände und Handwerksprodukte wie nordische Steinerzeugnisse, Glasperlen, Geweihkämme, Halbedelsteinperlen und Objekte der skandinavischen Tracht und Elitenkultur, die offensichtlich den örtlichen Oberschichten sehr zusagten. Die Beziehungen in umgekehrter Richtung sind nicht so einfach erschließbar. Ob die in den kleineren Siedlungen arbeitenden Handwerker, die z. B. Buntmetall, Blei und Bernstein bearbeiteten oder Keramik produzierten, ihre Erzeugnisse in die Zentren lieferten, lässt sich ebenso wenig sichern wie der vermutbare Handel mit Naturprodukten (Lebensmittel, Kleintierpelze, Holz, Wachs, Teer, Salz u. a.) oder auch Sklaven. Dass ein solcher Handel stattfand, zeigen vor allem aber die Münzen, Wägstücke und Waagenteile in den kleineren Siedlungen, die vermutlich bei derlei Geschäften Verwendung fanden.

Zentrum und Peripherie standen sich in spätslawischer Zeit nicht abrupt gegenüber; vielmehr gab es Abstufungen. Siedlungen wie Gramzow/Klein Below, Alt-Stolpe und Nonnendorf bieten in ihrem komplexen Fundmaterial mit zahlreichem Handelsgut, Münzen und Gewichten sowie einem offensichtlich hoch stehenden Handwerk ein archäologisches Bild, das sich jenem der Burgstädte annähert. Unterschiede sind wohl in der geringeren Größe der Siedlungsplätze, im quantitativ bescheideneren Umfang und im Fehlen bestimmter spezialisierter Handwerke (vor allem der Glasbearbeitung und der Kammmacherei) zu erkennen, aber die Einbindung dieser Plätze in den Handel ist doch evident. Das dort betriebene Handwerk ist von beträchtlicher Güte. Waren solche Plätze wirtschaftlich auf nahe gelegene Zentralorte bezogen, indem sie deren Märkte zum Erwerb fremder und Verkauf eigener Produkte nutzten? Immerhin liegen die Siedlungen Gramzow/Klein Below bei Gützkow (ca. 8 km), Alt-Stolpe unfern Usedom (5 km) und Nonnendorf nicht weit von Wolgast (10 km). Sie könnten aber auch ökonomisch eher autarke Plätze mit eigenem Markt und selbständigem Bezug auf regionale und überregionale Wasser- und Landwege gebildet haben. Im Vergleich mit den Burgstädten könnte man dann von einer Art „Mittelzentren“ sprechen. Der Menzliner

Befund eines werftartigen Platzes an der Peene wäre durchaus als Etappenstation an der bedeutenden Wasserstraße interpretierbar. Die vielen eisernen Bootsnieme in Nonnendorf gaben zu einer ähnlichen Vermutung Anlass (BIERMANN/RAUSCH 2005, 389 f.). Vielleicht kann man bei Gramzow/Klein Below und Gützkow an eine Dualität von Wirtschafts- und Herrschaftszentrum denken: In Gützkow hätten dann der Fürst und seine Gefolgschaft gesessen, und dort stand der Tempel als religiöser Mittelpunkt des Umlandes. In Gramzow und Klein Below hingegen fanden Handel und Handwerk statt, die nicht zuletzt dazu dienten, den Bedarf des Konsumentenentrums in Gützkow zu decken. Es lässt sich derzeit schwer entscheiden, welche der hier skizzierten Varianten von Wirtschaftsbeziehungen der historischen Realität nahe kommen, zumal sie sich untereinander nicht unbedingt gegenseitig ausschließen.

Innerhalb der Siedlungsstruktur scheint in den archäologischen Befunden ein weiteres Gefälle auf. Während die soeben geschilderten Siedlungen sehr viele Funde mit nichtagrarischem Bezug erbracht haben, kamen bei anderen deutlich weniger derartige Dinge ans Tageslicht; das gilt auch für Siedlungen, die in größerer Fläche ausgegraben wurden. So lieferte die relativ umfangreich ausgegrabene spätslawische Siedlung Fpl. 197 bei Anklam zwar etliche Schläfenringe, einen Silberfingerring, einen Gürtelhaken, mehrere Geweih- und Knochenkämme sowie – als nicht ganz zweifelsfreies Kuriosum – einen Specksteinanhänger in Form eines Delphins, aber keine klaren Hinweise auf Handwerk (KFB 2001, 457 f. Abb. 93). Desgleichen blieb das Aufkommen entsprechender Funde trotz umfangreicher Forschungen (kleine Grabungen und intensive Prospektionen) auf der Siedlung von Neuen-dorf Fpl. 1 bei Greifswald gering (Corpus 2, 1979, 43/111). Die Beispiele ließen sich vermehren.

Auch die Seltenheit von Funden mit Bezügen zu Handwerk und Handel im in spätslawischer Zeit überwiegend besiedelten Gebiet zwischen Ziesebruch und Peene fällt auf. Sie könnte ein historisches Bild wiedergeben, nämlich eine wirtschaftlich periphere Position jenes abseits der Flussläufe gelegenen Raumes. Allerdings fand sich inmitten dieses wirtschaftlich vermeintlich abgeschiedenen Territoriums der große Silberschatz von Züssow (s. oben). So wird man die Fundarmut zumindest teilweise auf die geringere Prospektionstätigkeit in diesem Landstrich zurückführen. Es ist für die spätslawische Zeit zwar ein gegenüber der mittelslawischen Periode generell höheres Niveau der Sachkultur und Wirtschaftstätigkeit zu verzeichnen (vgl. zuletzt BIERMANN/RAUSCH 2005, 389), aber mit ausgeprägten örtlichen Unterschieden: Neben Siedlungen, die den großen Handelsströmen zumindest

mittelbar verbunden waren, gab es offenbar auch im eigentlichen Sinne periphere Wohnplätze, die in sich weitgehend abgeschlossene wirtschaftliche Einheiten darstellten.

Hypothetisch könnte man insofern ein Bild von wirtschaftlichen Oberzentren wie Usedom, Mittelzentren wie Gramzow und in zunehmendem Maße wirtschaftlich peripheren Siedlungen entwerfen, das vor dem Hintergrund relativ umfassender und raumgreifender Handelsbeziehungen in Ostvorpommern funktionierte. Küsten, Flüsse und Bäche werden dabei als Kommunikationslinien gedient haben. Besonders die wirtschaftliche Bedeutung der Peene – als Wasserweg oder als Leitlinie für eine große West-Ost-Landstraße – zeichnet sich in den Kartierungen deutlich ab. Aber auch Landwege haben eine Rolle gespielt, denn eine Bindung bedeutender Siedlungen an Gewässer ist in den Funden nicht durchweg erkennbar. Bei Gützkow, im Westen des Arbeitsgebietes, markiert die Verteilung der hier besprochenen Funde möglicherweise eine Nord-Süd-Verbindung, die zwischen Gramzow und Gützkow die Peene querte (vgl. Abb. 2, 10, 11).

Der teilweise hohe Anteil nichtagrarischer Wirtschaft, der sich auch in den kleineren Siedlungen abzeichnet, macht deutlich, dass man in spätlawischer Zeit „rurale“ und „nichtagrarisches“ oder gar „ländliche“ und „städtische“ Siedlungen nicht scharf voneinander trennen kann. Die Übergänge waren vielmehr fließend. Das gilt auch für die Bewohner jener Orte: Es ist unbekannt, ob z. B. in Gramzow oder Nonnendorf Bauern im Nebenerwerb handelten, gelegentlich zur See fuhren, handwerkliche Produkte erzeugten oder Handwerker beschäftigten, oder ob es vielmehr Händler und Handwerker waren, die nebenbei Landwirtschaft betrieben. Die spätlawische Zeit unterscheidet sich damit einerseits von der früh- bis mittellawischen Zeit, in der

das Gefälle zwischen den Seehandelsplätzen an der Ostseeküste und den kleineren Siedlungen im Hinterland im Allgemeinen recht groß war. Sachkultur und Wirtschaftsleistung waren in letzteren Plätzen viel geringer als in den Zentren. Andererseits ergibt sich ein klarer Unterschied zum späten Mittelalter, in dem sich Städte und Dörfer doch deutlich stärker unter rechtlichen, wirtschaftlichen und anderen Aspekten unterschieden.

Politische Hervorhebung und wirtschaftliche Bedeutung brauchten im spätlawischen Ostvorpommern offenbar nicht unbedingt miteinander einhergehen: Siedlungen wie Nonnendorf und Gramzow verblieben ohne Burg, während manche Burgwälle in ihrem Fundgut zumindest bislang keine Hinweise auf eine ökonomisch große Rolle erbracht haben. Allerdings ist gerade für dieses Thema die Forschungsbasis noch klein.

Ganz ähnliche Befunde stellen sich in anderen Räumen des nördlichen westlawischen Gebietes ein. Für das nordwestliche Brandenburg heben J. MAY u. a. (2005, 76) anlässlich eines Schatzfundes auf der Siedlung von Plänitz hervor, „dass im 11. Jh. nicht nur die Zentralorte am Handel und Austausch beteiligt waren, sondern eben auch die kleineren offenen Siedlungen“. Überaus reiche, vielfach importierte Kleinfunde und Münzen aus spätlawischen Siedlungen bei Kowalz und Alt Stassow im Kreis Bad Doberan lassen auch für diesen zentralmecklenburgischen Raum ähnliche Wirtschaftsverhältnisse wie im Arbeitsgebiet vermuten: U. M. MEIER (2005a, 161; 2005b, 178) erschließt angesichts der bemerkenswerten Funde „reiche Bauern“ und „Reichtum durch Handel“. Die in Ostvorpommern festgestellten Verhältnisse dürften mithin teilweise exemplarisch auch für andere Gebiete des nördlichen westlawischen Raums sein.

Quellen- und Literaturverzeichnis

- BAHR/CONRAD 1996a – E. Bahr/K. Conrad, Wolgast. In: H. bei der Wieden/R. Schmidt, Mecklenburg Pommern. Handbuch der historischen Stätten Deutschlands 12 (Stuttgart 1996) 317–320.
- BAHR/CONRAD 1996b – E. Bahr/K. Conrad, Lassan. In: H. bei der Wieden/R. Schmidt, Mecklenburg Pommern. Handbuch der historischen Stätten Deutschlands 12 (Stuttgart 1996) 228.
- BECKMANN 1995 – H. Beckmann, Handelsgüter und Importfunde der slawisch-frühdeutschen Zeit auf der Insel Usedom. In: G. Mangelsdorf (Hrsg.), Die Insel Usedom in slawisch-frühdeutscher Zeit (Frankfurt/M. 1995) 105–116.
- BEHM 1942/1943 – G. Behm, Eine spätlawische Siedlung bei Berlin-Kaulsdorf. Prähist. Zeitschr. 32/33, 1942/1943, 260–296.
- BEHN 1998 – A. Behn, Zur ur- und frühgeschichtlichen Besiedlung der Gemarkung Usedom. In: B. Metz (Hrsg.), Usedom. Geschichte und Geschichten. 700 Jahre Stadt Usedom (Ostklüne 1998) 11–24.
- BENL 1999 – R. Benl, Pommern bis zur Teilung von 1368/72. In: W. Buchholz (Hrsg.), Deutsche Geschichte im Osten Europas: Pommern (Berlin 1999) 21–126.
- BIERMANN 1998 – F. Biermann, Teererzeugungsgruben als Quelle zur mittelalterlichen Technik- und Wirtschaftsgeschichte im westlawischen Siedlungsraum. Ethnogr.-Arch. Zeitschr. 39, 1998, 161–187.
- BIERMANN 2000 – F. Biermann, Slawische Besiedlung zwischen Elbe, Neiße und Lubsza. Archäologische Studien zum Siedlungswesen und zur Sachkultur des frühen und hohen Mittelalters (Bonn 2000).
- BIERMANN 2003a – F. Biermann, „Sie sollten die christlichen Toten nicht unter den Heiden in Wäldern oder auf Feldern bestatten...“ – Die Entwicklung der Grabsitten

- vom 7./8. bis zum 12./13. Jahrhundert in Pommern. *Baltische Stud.* N.F. 89, 2003, 7–24.
- BIERMANN 2003b – F. Biermann, Ein früher pommerscher Kirchfriedhof. Das Gräberfeld in der Usedomer Priesterstraße. *Arch. Korrb.* 33, 2003, 615–627.
- BIERMANN 2003c – F. Biermann, Frühmittelalterliche Speerspitzen mit Dorn im nördlichen Ostdeutschland. *Bodendenkmalpfl. Mecklenburg-Vorpommern, Jahrb.* 2002-50, 2003, 19–33.
- BIERMANN 2004 – F. Biermann, Untersuchungen zum frühgeschichtlichen Wirtschafts- und Herrschaftszentrum Usedom I. Die spätslawische Siedlung am Usedomer Mühlenberg. *Bodendenkmalpfl. Mecklenburg-Vorpommern, Jahrb.* 2003-51, 2004, 117–175.
- BIERMANN 2006a – F. Biermann, Usedom – an early and high medieval political and economic centre in the Oder estuary. In: K. Möller Hansen/K. Buck Pedersen (Hrsg.), *Across the western Baltic. Proceeding from an archaeological conference in Vordingborg (Vordingborg 2006)* 293–303.
- BIERMANN 2006b – F. Biermann, Handwerk und Markt in der slawenzeitlichen Burgstadt Usedom (Vorpommern). *Zeitschr. Arch. Mittelalter* 34, 2006, 153–164.
- BIERMANN 2006c – F. Biermann, Zwei mittelalterliche gravierte Buntmetallschalen von Peenemünde. In: M. Dworaczyk u. a. (Hrsg.), *Świat Słowian wczesnego średniowiecza (Szczecin–Wrocław 2006)* 383–393.
- BIERMANN/FREY 2001 – F. Biermann/K. Frey, Siedlungs- und Wirtschaftsgeschichte vom 7./8. bis 12. Jahrhundert am Teltow und im Berliner Raum. In: F. Biermann (Hrsg.), *Pennigsberg. Untersuchungen zu der slawischen Burg bei Mittenwalde und zum Siedlungswesen des 7./8. Jahrhunderts am Teltow und im Berliner Raum (Weissbach 2001)* 283–334.
- BIERMANN/RAUSCH 2005 – F. Biermann/K. Rausch, Slawische und skandinavische Funde von Nonnendorf, Kr. Ostvorpommern. *Bodendenkmalpfl. Mecklenburg-Vorpommern, Jahrb.* 2004-52, 2005, 367–395.
- BOLLNOW 1964 – H. Bollnow, Studien zur Geschichte der Pommerschen Burgen und Städte im 12. und 13. Jahrhundert (Köln–Graz 1964).
- BRÜSKE 1955 – W. Brüske, Untersuchungen zur Geschichte des Lutizenbundes. *Deutsch-wendische Beziehungen des 10.-12. Jahrhunderts (Münster–Köln 1955)*.
- CNOTLIWY 1959 – E. Cnotliwy, *Wczesnośredniowieczne wyroby kamienne ze stanowisko 4 w Wolinie. Mat. Zachodniopomorskie* 5, 1959, 219–248.
- CONRAD 1996 – K. Conrad, Ziethen. In: H. bei der Wieden/R. Schmidt, *Mecklenburg Pommern. Handbuch der historischen Stätten Deutschlands* 12 (Stuttgart 1996) 326.
- Corpus 2, 1979 – J. Herrmann/P. Donat (Hrsg.), *Corpus archäologischer Quellen zur Frühgeschichte auf dem Gebiet der Deutschen demokratischen Republik (7.-12. Jahrhundert), 2. Lfg.* (Berlin 1979).
- DONAT 1995 – P. Donat, Handwerk, Burg und frühstädtische Siedlungen bei nordwestslawischen Stämmen. In: H. Brachmann (Hrsg.), *Burg – Burgstadt – Stadt. Zur Genese mittelalterlicher nichtagrarischer Zentren in Ostmitteleuropa (Berlin 1995)* 92–107.
- ENGEL 1995 – E. Engel, Wege zur mittelalterlichen Stadt. In: H. Brachmann (Hrsg.), *Burg – Burgstadt – Stadt. Zur Genese mittelalterlicher nichtagrarischer Zentren in Ostmitteleuropa (Berlin 1995)* 9–26.
- FILIPOWIAK 1959 – W. Filipowiak, *Badania archeologiczno-konserwatorskie w Lubinie, pow. Wolin. Mat. Zachodniopomorskie* 5, 1959, 311–330.
- FILIPOWIAK 1988 – W. Filipowiak, Handel und Handelsplätze an der Ostseeküste Westpommerns. *Ber. RGK* 69, 1988, 690–719.
- FRIES 2001 – H. Fries, Das Kammergrab von Usedom, Lkr. Ostvorpommern. Ein Vorbericht. *Bodendenkmalpfl. Mecklenburg-Vorpommern, Jahrb.* 2000, 2001, 295–302.
- GABRIEL 1988 – I. Gabriel, Hof- und Sakralkultur sowie Gebrauchs- und Handelsgut im Spiegel der Kleinfunde von Starigard/Oldenburg. *Ber. RGK* 69, 1988, 103–291.
- HARCK/LÜBKE 2001 – O. Harck/C. Lübke (Hrsg.), *Zwischen Reric und Bornhöved. Die Beziehungen zwischen den Dänen und ihren slawischen Nachbarn vom 9. bis ins 13. Jahrhundert (Stuttgart 2001)*.
- HAUFF 1992 – F. Hauff, Rettungsgrabungen in einer slawischen Siedlung bei Relzow, Kreis Anklam. *Mitt. Ur- u. Frühgesch. Ostmecklenburg u. Vorpommern* 39, 1992, 47–48.
- HEROLD 1995 – J. Herold, Die Schatz- und Münzfunde der Insel Usedom aus slawischer Zeit. In: G. Mangelsdorf (Hrsg.), *Die Insel Usedom in slawisch-frühdeutscher Zeit (Frankfurt/M. 1995)* 73–89.
- HERRMANN 1968 – J. Herrmann, Siedlung, Wirtschaft und gesellschaftliche Verhältnisse der slawischen Stämme zwischen Oder/Neiße und Elbe. *Studien auf der Grundlage archäologischen Materials (Berlin 1968)*.
- HERRMANN 1982 – J. Herrmann, Slawen und Wikinger in der Frühgeschichte der Ostseevölker. In: Ders. et. al., *Wikinger und Slawen. Zur Frühgeschichte der Ostseevölker (Berlin 1982)* 9–148.
- HERRMANN 1988 – J. Herrmann, Zur Struktur von Handel und Handelsplätzen im südwestlichen Ostseegebiet vom 8.-10. Jahrhundert. *Ber. RGK* 69, 1988, 720–739.
- HERRMANN 1998 – J. Herrmann, Die nordwestslawische Frühstadt im 11. Jahrhundert. *Wesen, Grundlagen, Entwicklungstendenzen.* In: J. Jarnut/P. Johanek (Hrsg.), *Die Frühgeschichte der Europäischen Stadt im 11. Jahrhundert (Köln–Weimar–Wien 1998)* 245–259.
- HORNEMANN 1958 – W. Hornemann, Die vor- und frühgeschichtlichen Fundplätze der Gegend um Lassan, Kreis Wolgast. *Bodendenkmalpfl. Mecklenburg, Jahrb.* 1956, 1958, 201–212.
- KFB 1973a – *Kurze Fundberichte 1973 Bezirk Rostock. Bodendenkmalpfl. Mecklenburg, Jahrb.* 1974, 1975, 329–360.
- KFB 1973b – *Kurze Fundberichte 1973 Bezirk Neubrandenburg. Bodendenkmalpfl. Mecklenburg, Jahrb.* 1974, 1975, 401–460.
- KFB 1974a – *Kurze Fundberichte 1974 Bezirk Rostock. Bodendenkmalpfl. Mecklenburg, Jahrb.* 1975, 1976, 287–320.

- KFB 1974b – Kurze Fundberichte 1974 Bezirk Neubrandenburg. Bodendenkmalpfl. Mecklenburg, Jahrb. 1975, 1976, 377–443.
- KFB 1975 – Kurze Fundberichte 1975 Bezirk Rostock. Bodendenkmalpfl. Mecklenburg, Jahrb. 1976, 1977, 225–264.
- KFB 1976a – Kurze Fundberichte 1976 Bezirk Rostock. Bodendenkmalpfl. Mecklenburg, Jahrb. 1977, 1978, 263–303.
- KFB 1976b – Kurze Fundberichte 1976 Bezirk Neubrandenburg. Bodendenkmalpfl. Mecklenburg, Jahrb. 1977, 1978, 357–416.
- KFB 1977 – Kurze Fundberichte 1977 Bezirk Rostock. Bodendenkmalpfl. Mecklenburg, Jahrb. 1978, 1979, 243–290.
- KFB 1978 – Kurze Fundberichte 1978 Bezirk Rostock. Bodendenkmalpfl. Mecklenburg, Jahrb. 1979, 1980, 233–281.
- KFB 1980 – Kurze Fundberichte 1980 Bezirk Rostock. Bodendenkmalpfl. Mecklenburg, Jahrb. 1981, 1982, 245–261.
- KFB 1981a – Kurze Fundberichte 1981 Bezirk Rostock. Bodendenkmalpfl. Mecklenburg, Jahrb. 1982, 1983, 247–295.
- KFB 1981b – Kurze Fundberichte 1981 Bezirk Neubrandenburg. Bodendenkmalpfl. Mecklenburg, Jahrb. 1982, 1983, 337–383.
- KFB 1982a – Kurze Fundberichte 1982 Bezirk Rostock. Bodendenkmalpfl. Mecklenburg, Jahrb. 1983, 1984, 347–409.
- KFB 1982b – Kurze Fundberichte 1982 Bezirk Neubrandenburg. Bodendenkmalpfl. Mecklenburg, Jahrb. 1983, 1984, 463–540.
- KFB 1983 – Kurze Fundberichte 1983 Bezirk Rostock. Bodendenkmalpfl. Mecklenburg, Jahrb. 1984, 1985, 353–387.
- KFB 1984a – Kurze Fundberichte 1984 Bezirk Rostock. Bodendenkmalpfl. Mecklenburg, Jahrb. 1985, 1986, 221–285.
- KFB 1984b – Kurze Fundberichte 1984 Bezirk Neubrandenburg. Bodendenkmalpfl. Mecklenburg, Jahrb. 1985, 1986, 311–364.
- KFB 1986 – Kurze Fundberichte 1986 Bezirk Rostock. Bodendenkmalpfl. Mecklenburg, Jahrb. 1986, 1987, 247–280.
- KFB 1987 – Kurze Fundberichte 1987 Bezirk Rostock. Bodendenkmalpfl. Mecklenburg, Jahrb. 1988, 1989, 205–258.
- KFB 1988 – Kurze Fundberichte 1988 Bezirk Rostock. Bodendenkmalpfl. Mecklenburg, Jahrb. 1989, 1990, 213–290.
- KFB 1989 – Kurze Fundberichte 1989. Bodendenkmalpfl. Mecklenburg-Vorpommern, Jahrb. 1990, 1991, 235–312.
- KFB 1990a – Kurze Fundberichte 1990 Bezirk Rostock. Bodendenkmalpfl. Mecklenburg-Vorpommern, Jahrb. 1991, 1992, 227–314.
- KFB 1990b – Kurze Fundberichte 1990 Bezirk Neubrandenburg. Bodendenkmalpfl. Mecklenburg-Vorpommern, Jahrb. 1991, 1992, 335–384.
- KFB 1992 – Kurze Fundberichte 1992 für das Land Mecklenburg-Vorpommern. Bodendenkmalpfl. Mecklenburg-Vorpommern, Jahrb. 1993, 1994, 235–307.
- KFB 1994 – Kurze Fundberichte 1994. Bodendenkmalpfl. Mecklenburg-Vorpommern, Jahrb. 1994, 1995, 219–385.
- KFB 1995 – Kurze Fundberichte 1995. Bodendenkmalpfl. Mecklenburg-Vorpommern, Jahrb. 1995, 251–393.
- KFB 1997 – Kurze Fundberichte 1997. Bodendenkmalpfl. Mecklenburg-Vorpommern, Jahrb. 1997-45, 321–473.
- KFB 1998 – Kurze Fundberichte 1998. Bodendenkmalpfl. Mecklenburg-Vorpommern, Jahrb. 1998-46, 1999, 521–683.
- KFB 2000 – Kurze Fundberichte 2000. Bodendenkmalpfl. Mecklenburg-Vorpommern, Jahrb. 2000-48, 379–561.
- KFB 2001 – Kurze Fundberichte 2001. Bodendenkmalpfl. Mecklenburg-Vorpommern, Jahrb. 2001-49, 2002, 375–531.
- KFB 2002 – Kurze Fundberichte 2002. Bodendenkmalpfl. Mecklenburg-Vorpommern, Jahrb. 2002-50, 2003, 369–519.
- KFB 2003 – Kurze Fundberichte 2003. Bodendenkmalpfl. Mecklenburg-Vorpommern, Jahrb. 2003-51, 2004, 495–636.
- KFB 2004 – Kurze Fundberichte 2004. Bodendenkmalpfl. Mecklenburg-Vorpommern, Jahrb. 2004-52, 2005, 601–740.
- LAMPE 1973 – W. Lampe, Usedom das Zentrum der Terra Wanzlow. Bodendenkmalpfl. Mecklenburg, Jahrb. 1972, 1973, 223–241.
- LAMPE 1980 – W. Lampe, Der „Bauhof“ von Usedom, Kreis Wolgast, im Spiegel seiner frühmittelalterlichen Kleinfunde. Bodendenkmalpfl. Mecklenburg, Jahrb. 1979, 1980, 145–207.
- LAMPE 1990 – W. Lampe, Auffallende slawische Kleinfunde aus Groß Ernhof, Kr. Wolgast, und Loissin, Kr. Greifswald. Ausgr. u. Funde 35, 1990, 143–149.
- LAMPE 1992 – W. Lampe, Der Siedlungsausbau auf der Insel Usedom in jungslawischer Zeit. In: H. Brachmann/H.-J. Vogt (Hrsg.), Mensch und Umwelt. Studien zu Siedlungsausgriff und Landesausbau in Ur- und Frühgeschichte (Berlin 1992) 97–108.
- LAMPE/SCHIRREN 1999 – W. Lampe/C. M. Schirren, Ein Ortband aus Stolpe und sein historischer Hintergrund. Arch. Ber. Mecklenburg-Vorpommern 6, 1999, 56–63.
- LAMPE/SCHIRREN 2002 – W. Lampe/C. M. Schirren, Ein „orientalischer“ Blechdeckel aus einer jungslawischen Siedlung in Murchin, Lkr. Ostvorpommern. Arch. Ber. Mecklenburg-Vorpommern 9, 2002, 96–103.
- Leben des Bischofs Otto – Das Leben des Bischofs Otto von Bamberg von einem Prüfeningener Mönch. Übersetzt und eingeleitet von Adolf Hofmeister. Geschichtsschreiber der deutschen Vorzeit 96 (Leipzig 1928).
- LECIEJEWICZ 1962 – L. Leciejewicz, Początki nadmorskich miast na Pomorzu Zachodnim (Wrocław-Warszawa-Kraków 1962).
- LEUBE 1975 – A. Leube, Die römische Kaiserzeit im Oder-Spree-Gebiet. Veröff. Mus. Ur- u. Frühgesch. 9, 1975.
- ŁOŚIŃSKI 1995 – W. Łośiński, Zur Genese der frühstädtischen Zentren bei den Ostseeslawen. In: H. Brachmann (Hrsg.), Burg – Burgstadt – Stadt. Zur Genese mittelalterlicher nichtagrarischer Zentren in Ostmitteleuropa (Berlin 1995) 69–91.
- MANGELSDORF 1995 – G. Mangelsdorf, Usedom und Wollin – zwei frühstädtische Zentren im Odermündungsgebiet. In: Ders. (Hrsg.), Die Insel Usedom in slawisch-frühdeutscher Zeit (Frankfurt/M. 1995) 117–126.
- MANGELSDORF/BENECKE/BIERMANN 2005 – G. Mangelsdorf/N. Benecke/F. Biermann, mit einem Beitrag von J. Ansoerge, Untersuchungen zum frühgeschichtlichen Wirtschafts- und Herrschaftszentrum Usedom II. Die spätslawische Siedlung am Priesterkamp. Bodendenkmalpfl. Mecklenburg-Vorpommern, Jahrb. 2004-52, 2005, 397–545.

- MAY u. a. 2005 – J. May/C. Plate/B. Schauer, Sechshundert und ein Sachsenpfennig. Ein Münzschatz des 11. Jahrhunderts von Plänitz, Lkr. Ostprignitz-Ruppin. Arch. Berlin u. Brandenburg 2004, 2005, 75–76.
- MEIER 2005a – U. M. Meier, Wohlstand durch gute Böden – Die reichen Bauern von Kowalz, Lkr. Bad Doberan. In: Die Autobahn A 20 – Norddeutschlands längste Ausgrabung. Archäologische Forschungen auf der Trasse zwischen Lübeck und Stettin (Schwerin 2005) 161–162.
- MEIER 2005b – Silberlinge und Importgüter – Handel und Austausch im Binnenland am Beispiel der Siedlung von Alt Stassow, Lkr. Bad Doberan. In: Die Autobahn A 20 – Norddeutschlands längste Ausgrabung. Archäologische Forschungen auf der Trasse zwischen Lübeck und Stettin (Schwerin 2005) 177–180.
- Von MÜLLER 1970 – A. von Müller, Karneolperlen aus Haithabu (Ausgrabung 1963–1964). Ber. Ausgr. Haithabu 4, 1970, 53–55.
- PETERSOHN 1979 – J. Petersohn, Der südliche Ostseeraum im kirchlich-politischen Kräftespiel des Reichs, Polens und Dänemarks vom 10. bis 13. Jahrhundert. Mission – Kirchenorganisation – Kultpolitik (Köln–Wien 1979).
- PETERSOHN 1999 – J. Petersohn, Usedom im frühpommerschen Herzogsstaat. In: R. Schmidt (Hrsg.), Tausend Jahre pommersche Geschichte (Köln–Weimar–Wien 1999) 27–65.
- PETZSCH/WILDE 1935 – W. Petzsch/K. A. Wilde, Ausgrabungen auf dem Schloßberg von Gützkow. Mitt. Sammlung Vorgesch. Seminars Univ. Greifswald VII, 1935, 11–44.
- PÖCHE 2005 – A. Pöche, Perlen, Trichtergläser, Tesseræ. Spuren des Glashandels und Glashandwerks auf dem frühgeschichtlichen Handelsplatz von Groß Strömkendorf, Landkreis Nordwestmecklenburg (Schwerin 2005).
- POGGENSEE 2003 – A. Poggensee, Die slawische Vorbesiedlung der Altstadt von Wolgast, Lkr. Ostvorpommern. Bodendenkmalpfl. Mecklenburg-Vorpommern, Jahrb. 2002, 2003, 35–56.
- RESI 1990 – H. G. Resi, Die Wetz- und Schleifsteine aus Haithabu. Ber. Ausgr. Haithabu 28, 1990.
- RIEBAU 1995 – M.H. Riebau, Die Goldringe von Peenemünde – Ein Schatzfund. In: G. Mangelsdorf (Hrsg.), Die Insel Usedom in slawisch-frühdeutscher Zeit (Frankfurt/M. 1995) 91–104.
- SCHÄFER/HOCHE 2002 – Schäfer, H./Hoche, T., Die Ausgrabungen auf dem Marktplatz und in der Pommerschen Straße 53 in Gützkow, Lkr. Ostvorpommern. Bodendenkmalpfl. Mecklenburg-Vorpommern, Jahrb. 2001, 2002, 339–373.
- SCHICH 1981 – W. Schich, Beobachtungen und Überlegungen zur Salzgewinnung in Mecklenburg und Vorpommern in der slawisch-frühdeutschen Übergangsperiode. In: W. H. Fritze (Hrsg.), Germania Slavica II (Berlin 1981) 93–120.
- SCHMIDT 1994a – V. Schmidt, Die Gusstechnik im Schmuckhandwerk bei den Westslawen. Zeitschr. Arch. 28, 1994, 107–121.
- SCHMIDT 1994b – V. Schmidt, Forschungsstand zur slawischen Keramik in Mecklenburg-Vorpommern. In: Č. Staňa (Hrsg.), Slawische Keramik in Mitteleuropa vom 8. bis zum 11. Jahrhundert. Internationale Tagungen in Mikulčice I (Brno 1994) 111–120.
- SCHOKNECHT 1964 – U. Schoknecht, Einige bemerkenswerte frühgeschichtliche Neufunde aus Görke im Kreise Anklam. Bodendenkmalpfl. Mecklenburg, Jahrb. 1963, 1964, 263–269.
- SCHOKNECHT 1977 – U. Schoknecht, Menzlin. Ein frühgeschichtlicher Handelsplatz an der Peene (Berlin 1977).
- SCHOKNECHT 1990 – U. Schoknecht, Aus der Arbeit im Bezirk Neubrandenburg 1989/1990. Mitt. Bezirksfachausschuss Ur- u. Frühgesch. Neubrandenburg 37, 1990, 89–96.
- SINDBAEK 2006 – S. M. Sindbaek, Viking Age Wolin and Baltic Sea Trade Proposals, Refusals, and Engagements. In: K. Møller Hansen/K. Buck Pedersen (Hrsg.), Across the western Baltic. Proceeding from an archaeological conference in Vordingborg (Vordingborg 2006) 267–282.
- SZCZESIAK 1995 – R. Szczesiak, Beiträge zu den slawischen Burgen und Grabfunden der Insel Usedom sowie zur slawischen Keramik vom Schlossberg und dem Bauhof bei Usedom. In: G. Mangelsdorf (Hrsg.), Die Insel Usedom in slawisch-frühdeutscher Zeit (Frankfurt/M. 1995) 43–71.
- SZCZESIAK 2005 – R. Szczesiak, Auf der Suche nach Rethra. Die „Prillwitzer Idole“. Schr. Regionalmus. Neubrandenburg 39 (Neubrandenburg 2005).
- ULLRICH 1989 – D.G. Ullrich, Halbedelsteine und Glasfunde. In: A. von Müller/K. von Müller-Mučí, Ausgrabungen, Funde und naturwissenschaftliche Untersuchungen auf dem Burgwall in Berlin-Spandau (Berlin 1989) 57–99.
- WÄCHTER 1997 – J. Wächter, Zur Geschichte der Besiedlung des mittleren Peeneraums. In: H.T. Porada (Hrsg.), Beiträge zur Geschichte Vorpommerns. Die Demminer Kolloquien 1985–1994 (Schwerin 1997) 333–342.
- WASCHER 1978 – A. Wascher, Die slawische Siedlung auf dem Hasenberg bei Anklam. In: Mitt. Bezirksfachausschuss Ur- u. Frühgesch. Neubrandenburg 25, 1978, 23–35.
- WEBER 2001 – J. Weber, Früh- bis jungslawische Siedlungsfunde bei Suckow (Gemeinde Rankwitz), Kreis Ostvorpommern. Arch. Ber. Mecklenburg-Vorpommern 8, 2001, 103–116.
- WIETRZICHOWSKI 1995 – F. Wietrzichowski, Glasfunde aus slawischen Fundzusammenhängen in Mecklenburg-Vorpommern – eine Übersicht. Wismarer Stud. Arch. u. Gesch. 5, 1995, 5–34.

Prof. Dr. Felix Biermann
 Humboldt-Universität zu Berlin
 Lehrstuhl für Ur- und Frühgeschichte
 Hausvogteiplatz 5-7
 D-10117 Berlin
 biermanf@geschichte.hu-berlin.de